

Die Nahrungswirtschaft der DDR im Übergang zu Marktwirtschaft und Binnenmarkt

DIRK MANEGOLD

Institut für landwirtschaftliche Marktforschung

Die vorliegende Arbeit ist der Versuch einer Bestandsaufnahme und vorläufigen Zwischenbilanz. Versuch deshalb, weil sie zu einer Zeit erfolgt (September/Anfang Oktober 1990), zu der viele Informationen und statistische Angaben kaum überprüfbar und bei teilweise unterschiedlich verwendeten Bezeichnungen inhaltlich unklar sind¹⁾.

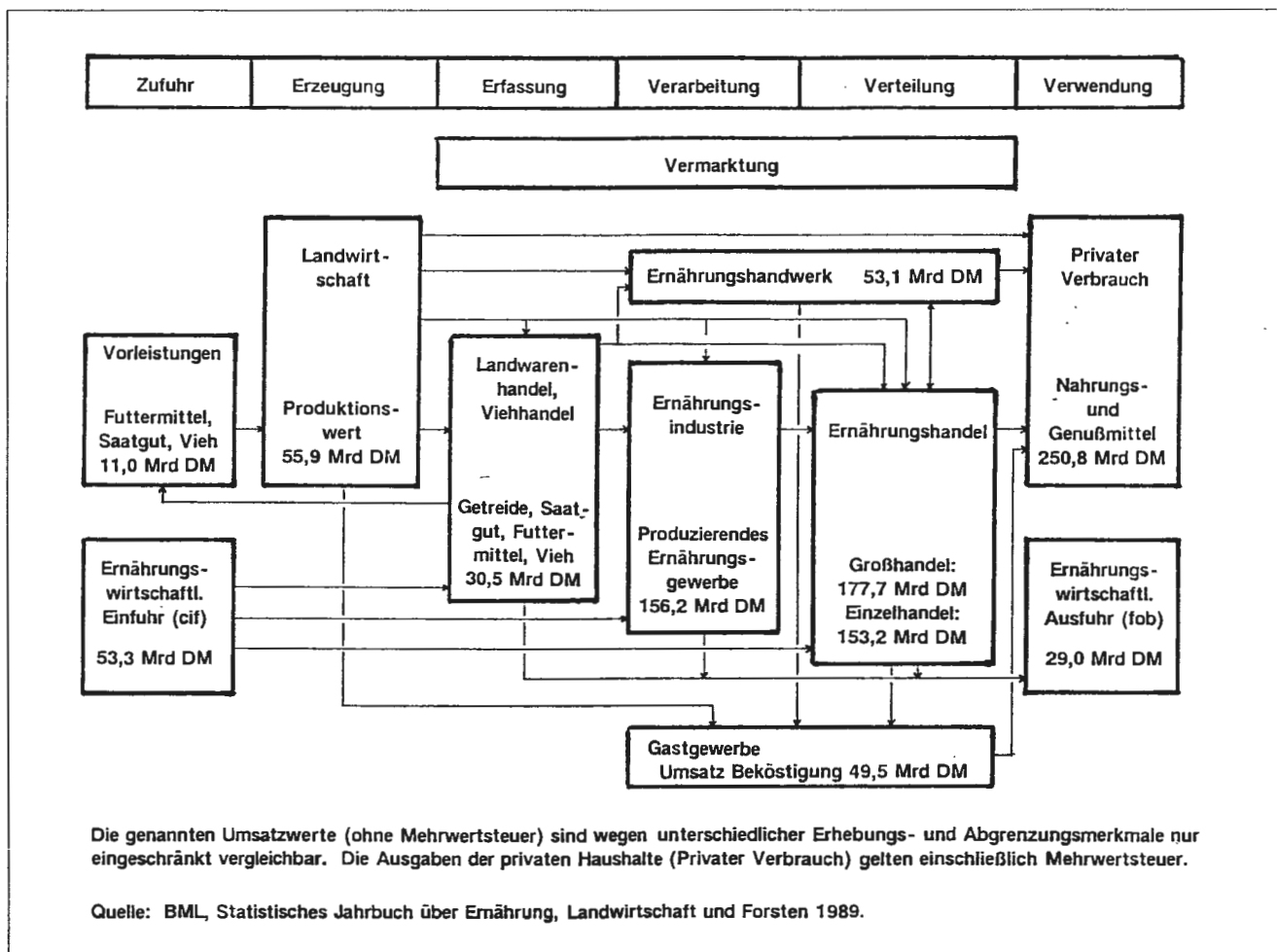
1 Begriffliche Klärung

Die ähnlich klingenden Begriffe Nahrungswirtschaft (BRD) und Nahrungsgüterwirtschaft (DDR) sind nicht deckungsgleich.

Während der Terminus "Nahrungswirtschaft" im westlichen Sprachgebrauch "die Gesamtheit aller für die Nahrungsversorgung der Bevölkerung ablaufenden Wirtschaftsprozesse" (Thimm, 1964) bezeichnet (vgl. Schaubild 1), war für diesen Sachverhalt nach östlichem Verständnis der Begriff "Agrar-Industrie-Komplex (AIK)" (Handbuch, 1985) eingeführt. Allerdings fanden der Lebensmittel-einzelhandel sowie die Gaststätten und Kantinen im AIK

1) Ein Teil dieser Arbeit wurde anlässlich der vom Zentrum für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung der Justus-Liebig-Universität Gießen veranstalteten Fachtagung "DDR-Agrarwirtschaft und Agrarpolitik im Umbruch" am 13. Oktober 1990 auf Schloß Rauschholzhausen vorgetragen.

Schaubild 1: Die Nahrungswirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland (Schematische Darstellung, 1988)



keine Berücksichtigung, und es ist anzumerken, daß es den eigenständigen Landwarenhandel in der DDR nicht mehr gab.

Unter "Nahrungsgüterwirtschaft" wird dagegen nur die erste Verarbeitung der wichtigsten im Inland erzeugten Agrarprodukte verstanden. Sie schließt neben den vier großen Bereichen der Fleisch-, Milch-, Getreide- und Zucker-verarbeitung nur noch die Stärke- und Kartoffelverarbeitung, die Eier- und Geflügelwirtschaft, die Kühl- und Lagerwirtschaft sowie die Aufbereitung tierischer Rohstoffe und Pelztierproduktion ein (vgl. Schaubild 2). Gleichzeitig ist die Nahrungsgüterwirtschaft offenbar in institutioneller Hinsicht auf die volkseigenen Kombinate und Betriebe sowie die genossenschaftlichen Molkereien beschränkt. Die Fleisch-, Milch oder Getreide verarbeitenden Handwerksbetriebe und die Verarbeitungsbetriebe des Verbandes der Konsumgenossenschaften (VdK) gehörten demnach nicht zur Nahrungsgüterwirtschaft.

Sieht man von der Bereitstellung von Vorleistungsgütern ab, so unterstand die Nahrungswirtschaft in der DDR drei verschiedenen Ministerien (vgl. Lorenz et al., 1990):

Landwirtschaft, Nahrungsgüterwirtschaft	Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft
Lebensmittelindustrie (soweit nicht anderweitig unterstellt)	Ministerium für bezirksgeleitete und Lebensmittelindustrie
Verarbeitungsbetriebe der Produktlinie OGS ²⁾ Verarbeitungsbetriebe des Verbandes der Konsumgenossenschaften, Lebensmittelgroß- und -einzelhandel	Ministerium für Handel und Versorgung

Von den genannten Wirtschaftsbereichen soll die Landwirtschaft im folgenden nicht näher betrachtet werden (vgl. dazu Gollnick, Wissing und Heinrich, 1990).

2 Allgemeine Situation der Nahrungsgüterwirtschaft

Bedingt durch völlig unzureichende Neu- und Ersatzinvestitionen war die Nahrungsgüterwirtschaft in den letzten Jahren immer weniger in der Lage, den steigenden Anforderungen der Verbraucher an die Qualität und Vielseitigkeit der Nahrungsmittelversorgung gerecht zu werden (Lorenz et al., 1990, S. 17):

- bei der Überalterung der Produktionsanlagen (1989 galten 60 v.H. der Ausrüstung als verschlissen³⁾ waren die Anforderungen an Produktionssicherheit und Hygiene immer schwerer und meist nur unter erschwerten Arbeitsbedingungen (Sonderschichten, häufige Wochenendarbeit) zu erfüllen;
- unzureichende Verarbeitungskapazitäten verringerten die Möglichkeiten der Produktvariation;
- fehlende bzw. überalterte Transportmittel sowie knappe Kühlkapazitäten verminderten die Einhaltung lückenloser Kühlketten und wirkten sich somit nachteilig auf die Qualitätssicherung und Haltbarkeit aus;
- unbefriedigende Rohstoffqualitäten (1989: Schlachtgewicht der Schweine bei 127 kg, Anteil der Qualitätsstufe 3 bei der Milch ca. 6,5 v.H.) und unzeitgemäße Verpackung er-

2) Obst, Gemüse, Speisekartoffeln.

3) Der Verschleißgrad bezeichnet die kumulierte Abschreibung im Verhältnis zum Brutto-Anlagevermögen. Dabei ist zu beachten, daß "Anlagen und Ausrüstungen in der DDR im Durchschnitt eine um die Hälfte längere Abschreibungsdauer als in der Bundesrepublik hatten und vielfach durch Schichtarbeit rund um die Uhr beansprucht wurden" (DIW, 1990).

schwerten die Produktion und Präsentation von Qualitätserzeugnissen;

- Unregelmäßigkeiten in der Bereitstellung von Rohware, Verpackungsmaterial, Hilfs- und Zusatzstoffen verursachten häufig Störungen im Betriebsablauf;
- Produktwerbung war lange Zeit unerwünscht, wegen fehlender Finanzmittel nicht möglich und hätte wegen der oben angesprochenen Mängel vermutlich auch wenig bewirken können.

Trotz der genannten Schwierigkeiten war die Grundversorgung der Bevölkerung immer gesichert. Nach der 1989 neu eingeführten Methode der Qualitätsbewertung wurden 85 v.H. der Erzeugnisse der Fleischindustrie und 85-88 v.H. der Molkereierzeugnisse sogar als gut bzw. sehr gut eingestuft. Allerdings erfolgte diese Bewertung vorwiegend auf der Grundlage sensorischer Eigenschaften, und sie enthielt auch nicht alle Kriterien, die in der EG üblich sind. Insbesondere erfolgte keine Bewertung des Eiweiß/Fett-Verhältnisses (Lorenz et al., 1990, S. 17).

Von einigen Prestigeobjekten (z.B. Schlacht- und Verarbeitungskombinat Eberswalde) und lokalen Versorgungsschwerpunkten (Berlin) vielleicht abgesehen, arbeiteten die Betriebe im Ernährungsbereich der DDR unter - wie es scheint - besonders erschwerten Bedingungen. Zwischen der "Totalabnahmepflicht" von landwirtschaftlichen Produkten und den steigenden Qualitätsanforderungen an die Fertigwaren ergab sich insbesondere während der 1980er Jahre eine immer größer werdende Diskrepanz, die die Leistungsfähigkeit der Betriebe zunehmend überforderte. Dabei waren die staatlichen Planvorgaben bezüglich der Produktionsmengen und Preise noch nicht einmal die schlimmsten Behinderungen. Langfristig gravierender waren vermutlich:

- die systematische Ausschaltung von Wettbewerb und Leistungsbereitschaft durch die allgemeine Bürokratisierung der Wirtschaft, durch die Festschreibung der Unternehmensstrukturen (Kombinate, Kooperationsverbände, Einzugs- und Absatzgebiete etc.) und durch den Entzug betrieblicher Gewinne über fiskalische Abgaben⁴⁾ (infolgedessen hohe Kreditbelastung zur Finanzierung auch der laufenden Produktion; gleichzeitig aber keine Verzinsung betrieblicher Guthaben außer Prämien-, Kultur- und Sozialfonds);
- die extreme Ausbeutung der Produktionsanlagen durch vollkommen unzureichende Bewilligung von Ersatz- und Neuinvestitionen sowie die damit verbundene Ausbeutung der Beschäftigten, Belastung der Umwelt und Schwächung der Produktivität (vgl. dazu auch Anlage 1);
- die mangelhafte Ausstattung der Wirtschaft mit Mitteln zur Vermeidung von Verlusten und Qualitätseinbußen (moderne Verarbeitungs- und Verpackungsmaschinen, Kühl- und Lagertechnik, Transportmittel);
- die Behinderung von Produktinnovationen durch staatliche Kalkulationsrichtlinien und bürokratische Preisantragsverfahren.

Insgesamt waren das Ernährungsgewerbe und der Lebensmittelhandel also in einer äußerst schlechten Verfassung und ihre Erzeugnisse in keiner Weise wettbewerbsfähig, als sie durch Grenzöffnung und Währungsunion mit den westlichen Sortimenten konfrontiert wurden. Staatliche Versuche einer Reglementierung der Importe schlugen fehl. Die eindeutige

4) Beitrag für gesellschaftliche Fonds: 70 v.H. der Lohnsumme; Produktionsfondsabgabe auf den Zeitwert der Produktionsanlagen und Warenbestände (erreichte in der Nahrungsgüterwirtschaft 1988/89 ca. 28 v.H. vom Betriebsergebnis); Nettogewinnabgabe in Höhe von (1989) 69,6 v.H. (alle Angaben nach Lorenz et al. 1990).

Struktur der Nahrungsgüterwirtschaft der DDR (1989)

Fleischwirtschaft

- 15 VE Kombinate
- 105 Betriebe
 - 44 Schlacht- und Verarbeitungsbetriebe
 - 14 VEB Schlachtung
 - 1 VEB Geflügelschlachtung
 - 30 VEB Fleischverarbeitung
 - 9 VEB Tierkörperverwertung
 - 2 VEB Schweinemast
 - 1 VEB Rationalisierungsmittelbau
 - 1 VEB Speiseproduktion
 - 1 VEB Wissenschaftlich-technisch-ökonomisches Zentrum (WTÖZ) der Fleischindustrie

Milchwirtschaft

- 1 VEB Milchhof Berlin
- 14 VE Kombinate bzw. Vereinigungen
- 144 Betriebe
 - 67 VEB Molkereien
 - 76 VdgB Molkereien
 - 1 VEB Zentrallabor und Rationalisierung
 - 1 VEB Wissenschaftlich-technisch-ökonomisches Zentrum (WTÖZ) der Milchindustrie

Getreidewirtschaft

- 15 VE Kombinate
- 116 Betriebe
 - 64 VEB Getreidewirtschaft
 - 18 VEB Kraftfutterwerke
 - 29 VEB Mühlenwerke
 - 1 VEB Nährmittelwerk
 - 1 VEB Getreidetechnik und Rationalisierungsmittelbau
 - 2 VEB Getreidetechnik
 - 1 VEB Parthenwerk
 - 1 VEB Wissenschaftlich-technisch-ökonomisches Zentrum (WTÖZ) der Getreideverarbeitungsindustrie

Geflügelwirtschaft

- 2 VE Kombinate
- 10 VEB Geflügelwirtschaft

bezirksgeleitete Betriebe und Einrichtungen

VEB Schlacht- und Verarbeitungskombinat Eberswalde (SVKE)

Zuckerindustrie

- 1 VE Kombinat
- 20 Betriebe
 - 17 VEB Zuckerfabriken
 - 1 VEB Zuckerraffinerie
 - 1 VEB Rationalisierungsmittelbau
 - 1 Institut für Forschung und Rationalisierung

Stärke- und Kartoffelveredlungsindustrie

- 1 VE Kombinat
- 13 Betriebe
 - 7 VEB Stärkefabriken
 - 3 VEB Kartoffelveredlung
 - 1 VEB Maisan
 - 1 VEB Weizenin
 - 1 VEB Forschung und Rationalisierung

Kühl- und Lagerwirtschaft

- 1 VE Kombinat
- 12 Betriebe
 - 9 VEB Kühlbetriebe
 - 1 VEB Bienenwirtschaft
 - 1 VEB Gefrietrocknung
 - 1 VEB Forschungsinstitut

Aufbereitung tierischer Rohstoffe und Pelztierproduktion

- 8 VEB Aufbereitung tierischer Rohstoffe
- 2 VEB Nerzfellproduktion
- 1 VEB Versuchstierproduktion
- 1 VEB Rationalisierungs- und Ingenieurbüro
- 1 VEB Handelsbetrieb Zoologica

1 VE Kombinat Rationalisierungsmittelbau und materiell-technische Versorgung der Nahrungsgüterwirtschaft (6 VEB)

1 VEB Zentrales Projektierungsbüro der Nahrungsgüterwirtschaft

zentral geleitete Betriebe und Einrichtungen

nach: H.-J. Lorenz et al.: Die ökonomische Entwicklung der Nahrungsgüterwirtschaft in der DDR. - Hochschule für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft "Thomas Münzer", Bernburg 1990.

Schaubild 2: Struktur der Nahrungsgüterwirtschaft der DDR (1989)

Präferenz der Verbraucher für West-Waren, die ja faktisch jahrzehntlang beworben, aber nicht verfügbar gewesen waren, und das unangepasste Preis- und Angebotsverhalten der östlichen Handelsmonopole (HO und KONSUM) machten die Krise für die Land- und Ernährungswirtschaft unvermeidlich⁵⁾.

"In den ersten fünf Monaten 1990 verzeichnete jedes vierte Unternehmen der Lebensmittelindustrie in der DDR einen Produktionsrückgang um mehr als 20 v.H." (DIW, 1990). Der Rückstau infolge ausbleibender Nachfrage bei gleichzeitig noch planwirtschaftlich überhöhter landwirtschaftlicher Produktion (sog. Exportreserven im Viehstapel) führte auf den Agrarmärkten zu scharfem Preisdruck. Deutlich verschlechterte Preis/Kosten-Relationen und lange Zahlungsfristen übertrugen die Liquiditätskrise von Betrieb zu Betrieb. Selbst der hohe Grad der vertikalen Integration der DDR-Landwirtschaft mit den volkseigenen Verarbeitungs- und Handelsbetrieben⁶⁾ bot den Erzeugern wenig Schutz: die Kooperationsverträge wurden von Seiten der Abnehmer sehr schnell gekündigt.

Aber auch ohne die Folgen der akuten Krise im Spätsommer 1990 steht die Nahrungswirtschaft in den fünf östlichen Bundesländern vor gravierenden Anpassungsproblemen. Der Abbau des generell weit überhöhten Personalbestandes auf i.d.R. weniger als 50 v.H. des Vorjahresstandes hatte oft schon Anfang 1990 eingesetzt und dürfte (soweit dies technisch machbar ist) bereits im ersten Halbjahr 1991 weitgehend abgeschlossen werden. Die betriebs- und marktwirtschaftliche Schulung (einschl. Marketing, Steuerrecht, etc.) der wichtigsten Mitarbeiter ist mit Unterstützung westlicher Wirtschaftsverbände, Kammern, Fachschulen und ähnlicher Einrichtungen angelaufen.

Auch der desolate Zustand der Bausubstanz und Anlagen sowie der Rückstand der technologischen Verfahren erfordert einen personellen und finanziellen Einsatz, der von den betreffenden Betrieben allein nicht bewältigt werden kann.

Neuinvestitionen, Betriebsübernahmen und Partnerschaften durch westliche Unternehmen (nicht nur aus den elf Bundesländern sondern auch aus EG- und Drittländern) sind für die Erneuerung der Nahrungswirtschaft im östlichen Teil Deutschlands unverzichtbar. Die privatwirtschaftlichen Anstrengungen müssen von einer zügigen Modernisierung der öffentlichen Infrastruktur (kommunale Verwaltung, Verkehrswesen, Telekommunikation, Energie- und Wasserversorgung etc.) begleitet sein.

Angesichts der geschilderten Lage wäre es geradezu absurd, die gegenwärtige Leistungsfähigkeit und Struktur der ostdeutschen Nahrungswirtschaft auf ihre Wettbewerbsfähigkeit im Europäischen Binnenmarkt hin zu untersuchen. Das Urteil wäre vernichtend. Das heißt jedoch nicht, daß dieser Wirtschaftsbereich auch künftig keine Chancen hätte. Seine Chancen liegen in der Erzeugung landwirtschaftlicher Qualitätserzeugnisse, in der Verarbeitung zu bisher unerreichter Produktvielfalt und Qualität und in der Nachfrage einer mit wachsender Kaufkraft ausgestatteten Bevölkerung. Um diese Chancen

5) Einheimische Erzeugnisse (Milch und Milcherzeugnisse, Fleischwaren, Obst, Gemüse, Speisekartoffeln, aber auch Bier, Konserven und Nahrungsmittel) wurden verschiedentlich vom Handel überhaupt nicht mehr geordert. Teilweise wurden sie zu Preisen angeboten, die einen Wettbewerb mit westlichen Waren von vornherein unmöglich machten.

6) Produktspezifische Kooperationsverbände (KOV) hatten schon 1977 rund zwei Drittel des staatlichen Aufkommens an Getreide, Speisekartoffeln, Obst und Gemüse sowie Schlachtschweinen und Milch abgedeckt (Handbuch, 1985).

wahrzunehmen, bedarf es noch sehr großer und umfassender Marketinganstrengungen.

Trotz dieser Verallgemeinerungen stellt sich das Bild in den einzelnen Zweigen der Nahrungswirtschaft jeweils anders dar. Ehemalige Kombinate, Genossenschaften und private Unternehmer (Handwerker, Einzelhändler) haben unterschiedliche Prioritäten und jeder einzelne Betrieb steht konkret vor eigenen Problemen.

2.1 Fleischwirtschaft

"Nach Informationen des DRV gibt es in der DDR 76 Schlachthöfe. Im Bereich der Fleischkombinate ... werden in 34 Anlagen ausschließlich Schweine, in 9 Anlagen ausschließlich Rinder und in 33 weiteren Anlagen Rinder und Schweine geschlachtet. Elf Betriebe werden ausschließlich als Zerlegebetriebe geführt, während in 105 Anlagen zerlegt und verarbeitet wird. Ausschließlich Fleischverarbeitung betreiben 24 Betriebe" (BML, 1990, S. 24).

Die 15 VE Kombinate der Fleischwirtschaft deckten etwa 50 v.H. des Gesamtbedarfs an zerlegtem und verarbeitetem Fleisch. Die andere Hälfte entfiel auf Konsumverarbeitungsbetriebe, Produktionsgenossenschaften des Handwerks und private Fleischereien, wobei diese in der Regel nicht selbst schlachteten, sondern die Schlachthälften von den Kombinate bezogen. Gut 40 v.H. der spezialisierten Rinder- bzw. Schweineschlachtbetriebe erreichten Tagesleistungen von 100-200 Rindern bzw. 600-900 Schweinen pro Tag.

Das Schlacht- und Verarbeitungskombinat Eberswalde (SVKE), welches einmal zu den modernsten und leistungsfähigsten Unternehmen der gesamten ostdeutschen Nahrungswirtschaft zählte, war 1975-78 auf einem Areal von 72 ha für rund 850 Mill. Mark gebaut worden. Auf Seiten der Landwirtschaft waren ihm große Mastanlagen zugeordnet. 1989 erhielt "Eberswalde" einen Sonderstatus, indem es der direkten Leitung des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft unterstellt wurde (Lorenz et al., 1990, S. 13 f.). Bei einer Schlachtkapazität von 2500 Schweinen und 800 Rindern wurden 1989 etwa 2200 Schweine und 650 Rinder täglich geschlachtet. Etwa 80 v.H. des Fleisches diente zur Versorgung von Ost-Berlin, der Rest ging nach Frankfurt/Oder.

"Zahlreiche Betriebe der Fleischwirtschaft produzieren heute mit hygienischem Risiko. Nach Auskunft der DDR sind 75 v.H. der Schlachtbetriebe und 43 v.H. der Verarbeitungsbetriebe der Fleischindustrie in der untersten Hygienekategorie III eingestuft. 60 v.H. der Betriebe arbeiten mit Ausnahmegeheimigung" (BML, S. 24). 95 v.H. der Schlachtbetriebe erreichen nicht den für eine EG-Anerkennung vorgeschriebenen Hygienestandard (Lorenz et al., 1990, S. 29; - vgl. auch Anlage 2 unten), d.h. sie wären gegebenenfalls von Lieferungen in andere Mitgliedstaaten ausgeschlossen.

Die Notwendigkeit zahlreicher Betriebsstillegungen ergibt sich nicht nur aus dem Zustand der Gebäude und Anlagen sondern auch aus der Innenstadtlage der teilweise noch aus den 20er und 30er Jahren stammenden Einrichtungen. Weitgehend ungelöst ist die Frage der Abwasserbehandlung.

Vollkommen unerfüllbar sind derzeit auch die EG-Normen für den Fleischtransport. Weder steht eine ausreichende Anzahl Kühlwagen zur Verfügung, die es ermöglichen würde, wenigstens alle Fleischtransporte über zwei Stunden Dauer gekühlt vornehmen zu können. Noch ist bei den vorhandenen Transportern in jedem Falle eine ausreichende Leistungsfähigkeit gewährleistet. "Praktisch kann kein Fleischverarbeitungswerk in der DDR heute eine Frischegarantie geben. Ver-

stärkt wird die Misere durch die ebenfalls unzureichende Kühltechnik in den Läden und Kaufhallen" (HB vom 9.5.1990).

Hilfe bei der Umstrukturierung und Modernisierung der ostdeutschen Fleischwirtschaft ist von den Investitionsvorhaben westdeutscher Versandschlachter, Genossenschaften und Verarbeitungsunternehmen zu erwarten (vgl. Anlage 2). Insbesondere für eine Beteiligung und/oder Ansiedlung bei SVKE interessieren sich zur Zeit verschiedene westdeutsche Firmen: Moksel AG (Schlachtung, Zerlegung); Herta, Stockmeyer (Fleischwarenherstellung), apetito KG (Tiefkühl-Fertiggerichte); Tengemann, Hofka (= frühere Ostberliner HO) u.a. Dabei erscheint der Fortbestand von SVKE zumindest im gegenwärtigen Umfang nicht gesichert, denn die von der Massentierhaltung und -schlachtung ausgehende Umweltbelastung dürfte nur mit sehr hohen Kosten in den Griff zu bekommen sein.

2.2 Milchwirtschaft

Über die Anzahl der Molkereien in der DDR (Unternehmen, Betriebe, Produktionsstätten) liegen teilweise widersprüchliche Angaben vor. Vom BML (1990, S. 25) werden für 1988 120 juristisch selbständige Molkereien (Unternehmen) mit 267 organisatorisch getrennten Produktionseinheiten (Betriebe) genannt. Dagegen gibt Hansen (1990, S. 568) die Anzahl der juristisch selbständigen Betriebe mit 154 und die der Produktionsstätten mit 329 an (vgl. auch Schaubild 2). Die durchschnittliche Milchanlieferung je Unternehmen betrug (nach BML-Angaben) 72 kt/Jahr (BRD: 53 kt/Jahr) [anderen Quellen zufolge ergeben sich Durchschnitte von 63 kt für die DDR und 66 kt für die BRD]. Der Anteil mittelgroßer Unternehmen mit einer Milchanlieferung von 30-150 kt war mit 77 v.H. [der Verarbeitung] wesentlich größer als im Westen (55 v.H.) [1985, bis 1988 auf 51,2 v.H. gesunken].

Von der Gesamtzahl der 154 Molkereunternehmen (einschl. Unternehmen ohne eigene Milchanlieferung und der Hersteller von Sauermilch- und Kochkäse sowie Schmelzkäse) waren 76 Genossenschaften, 58 volkseigene Betriebe und 20 private Handwerksbetriebe (Gesamtzahl in der BRD: 467 [431 in 1988]). Die Gesamtzahl der Beschäftigten in den Milchverarbeitungsunternehmen der DDR wird mit 27.500 angegeben (BML in Übereinstimmung mit Hansen). Ihnen standen (1988) 41.329 Beschäftigte in den westdeutschen milchwirtschaftlichen Betrieben gegenüber (Milchanlieferung je Beschäftigten: 275 t in der DDR, 572 t in der BRD). Nach einer quotenbedingten Drosselung der Produktion und der Modernisierung und Rationalisierung der Verarbeitung dürften in der Milchindustrie der fünf östlichen Bundesländer keine 12.000 Personen mehr beschäftigt werden.

In der Milchverarbeitung hielten die volkseigenen Molkereien einen Marktanteil von knapp 45 v.H. Durch Bildung sogenannter Milchwirtschaftsvereinigungen waren die 209 genossenschaftlichen und 23 privaten Molkereibetriebe den 97 volkseigenen jedoch praktisch gleichgestellt. Die Ausweisung des Jahresgewinns der Molkereigenossenschaften war faktisch ohne Bedeutung.

Die Produktionsstätten waren i.d.R. auf eine Produktkategorie spezialisiert (Anzahl der Produktionsstätten in Klammern): Trinkmilcherzeugnisse (143), Butter (87), Joghurt (92), Käse (89), Hartkäse (10). Bei einer der westdeutschen Milchindustrie eher entsprechenden Betriebsgrößenstruktur wäre eine zahlenmäßige Verringerung der Produktionsstätten auf 10-20 v.H. des gegenwärtigen Standes zu erwarten.

Die Qualität der Rohmilch hält einem EG-Vergleich nicht

stand. Zwar wurde die Milch prinzipiell nach international üblichen Kriterien beurteilt, doch waren nicht nur die Anforderungen (Keimgehalt, Zellgehalt) weicher sondern auch die Nachweismethoden schlaffer. Als Ursache für das "DDR-typische Problem" einer zu niedrigen Säurezahl (SHZ < 6,0) wird eine "nicht wiederkäuergerechte Fütterung mit zu geringem Rohfaseranteil und/oder mit einem zu hohen [?] Protein/Energie-Quotienten in der Futtermittelration" genannt (Hansen, 1990, S. 566). Besser angepaßte Fütterungsbedingungen sollten zumindest diesen Qualitätsaspekt in absehbarer Zeit beheben können.

Die technische Ausstattung der Molkereien stammt teilweise noch aus den 50er Jahren. Neuere Maschinen und Technologien sind nicht überall anzutreffen. Nur in wenigen Fällen kommen durchgängige Linien, in denen alle Einzelglieder aufeinander abgestimmt sind, zum Einsatz, oftmals fehlen Zwischenglieder. Ein großer Nachholbedarf besteht bei modernen Verpackungssystemen und -materialien (Hansen, 1990, S. 568). Da Ersatzteile in den zurückliegenden Jahrzehnten kaum zu beschaffen waren, hing bei dem Ausfall einer Maschine der Fortgang des Betriebes oft von der Geschicklichkeit, dem Einfallsreichtum und dem fachlichen und handwerklichen Können der Mitarbeiter ab (Bornemann, 1990, S. 630).

Eine Strukturbereinigung im Molkereisektor steht zwangsläufig bevor: viele Betriebe werden geschlossen, andere (mit Hilfe westdeutscher Partner) modernisiert und erweitert werden. Gleichzeitig muß sich die Milchwirtschaft jedoch auch in regionaler Hinsicht noch umorientieren. Dem steht die Quotierung der Produktion entgegen (vorgesehen ist eine 20 %-ige Produktionseinschränkung gegenüber 1989, d.h. eine jährliche Garantiemenge von 6,57 Mill. t ab 1.4.1991). Sie dürfte zunächst entsprechend der Milcherzeugung während einer zurückliegenden Referenzperiode aufgeteilt werden.

Zunächst dürfte die Verteilung der Milchquoten also die früheren Versorgungspläne der Bezirke und nicht die relative Vorzüglichkeit der Standortbedingungen widerspiegeln, und es erscheint doch sehr fraglich, ob durch den bislang nur für ein Jahr vorgesehenen freien (d.h. bodenungebundenen) Quotenhandel eine ausreichende regionale Anpassung vollzogen werden kann. Solange aber die Milchproduktion ihre Standorte noch nicht gefunden hat, dürften die eigentlich dringend gebotenen Molkerei-Neubauten nicht überall zu empfehlen sein. Während hier also allenfalls der Einbau gebrauchter Technik (z.B. Produktionslinien Joghurt, H-Milch; Abfüllstationen mit werbewirksamer Verpackung) in Frage kommt, liegt andererseits doch gerade im schnellen Aufbau großer und der Nachfrage optimal angepaßter Verarbeitungsbetriebe die große Chance, daß die Milchwirtschaft in den östlichen Bundesländern in wenigen Jahren nicht nur über modernste Technik verfügt, sondern auch sehr kostengünstig und mit hoher Kapazitätsauslastung produzieren kann.

2.3 Getreidewirtschaft

Vorliegenden Informationen und eigenen Eindrücken zufolge scheinen die Betriebsanlagen der DDR-Getreidewirtschaft generell in einem vergleichsweise brauchbaren Zustand zu sein⁷⁾. Das dürfte für Siloanlagen, Mühlen und Kraftfutterwerke in etwa gleichem Maße gelten. Das technische Niveau läßt allerdings auch hier zu wünschen übrig (Guhlmann, 1990). Während computergesteuerte Verarbeitungsprozesse eher noch die Ausnahme darstellen, muß nicht funktionie-

7) Dem widerspricht, daß gerade für Getreideverarbeitungsbetriebe mit 65 v.H. ein überdurchschnittlich hoher Verschleißgrad angegeben wird (Lorenz et al., 1990, S. 54).

rende Technik vielfach durch Improvisation und Handarbeit ersetzt werden.

Grundsätzliche Problembereiche liegen

- in der Getreidetrocknung und Futtermittelpelletierung (Braunkohle-Heizwerke),
- in Kapazitätsengpässen der Lagerhaltung (Freilandlagerung von Getreide unter Folie, Lagerhallen ohne Fördertechnik bzw. ohne ausreichende Lüftungs- und Begasungsmöglichkeiten) und
- in den technischen Voraussetzungen, die eine Erzeugung und Vermarktung von Qualitätsprodukten erst ermöglichen.

Die DDR-Landwirtschaft verfügte i.d.R. über keine Möglichkeiten, größere Mengen Getreide längere Zeit zu lagern. Ein sehr hoher Prozentsatz der Erzeugung mußte also noch während der Ernte bei den VE Getreidekombinaten abgeliefert werden. Für die Übernahme waren 68 Betriebe mit etwa 350 Ankaufstellen (2-3 pro Kreis) zuständig. Ihre Lagerkapazität betrug rund 3 Mill. t (erheblich veraltet, hoher Verschleiß), zusätzlich konnten ca. 1,5 Mill. t auf Freiflächen gelagert werden.

Dagegen entspricht die Größenstruktur der Mühlen in den östlichen Bundesländern weitgehend derjenigen im Westen (Fock und Arends, 1990). An der Vermahlung waren die mittelgroßen Mühlen (5-25 kt) in der DDR jedoch in viel stärkerem Maße beteiligt als in der Bundesrepublik (vgl. Übersicht 1). Zumindest die mittelgroßen und großen Mühlen, die ja nicht selten auch im Drei- bzw. Vierschichtbetrieb gefahren wurden, waren i.d.R. gut ausgelastet.

Bei der Getreidezuteilung durch die sog. Erzeugnisgruppenräte wurden die 166 volkseigenen und Konsummühlen üblicherweise bevorzugt. Auf sie entfielen ca. 85-90 v.H. der Gesamtvermahlung. Die knapp 250 Handwerksmühlen erhielten dadurch weniger, als ihnen vom Kontingent her zugestanden hätte, so daß sie oft stillstanden, während die anderen Sonderschichten fuhrten (ED vom 20.3.1990). Insgesamt wurden jährlich 1,3 Mill. t Weizen und 0,7 Mill. t Roggen vermahlen, wobei der Anteil von Inlandsweizen von 40 v.H. gegen Mitte der 70er Jahre bis auf 89 v.H. 1988/89 gestiegen ist. Der Pro-Kopf-Verbrauch lag bei 59 kg Weizenmehl und 35 kg Roggenmehl (BRD: 53 bzw. 13 kg/Kopf).

Angesichts der künftig zu erwartenden Marktentwicklungen

Übersicht 1: **Anzahl und Größenstruktur der Mühlen in Deutschland (1988/89)**

	Gebiet der DDR		Bundesgebiet	
Anzahl der Mühlen	378		600	
Vermahlung in 1000 t	2008		5515	
Größenklasse (Vermahlung in t)	Anteile in Prozent			
unter 5.000	72,2	13,6	76,0	9,1
5.000 - 25.000	22,2	43,9	17,5	20,9
25.000 u. mehr	5,6	42,5	6,5	70,0

Quelle: T. Fock und H. Arends, Die Mühlenstruktur der DDR. - Ernährungsdienst vom 22.9.1990.

(Anstieg der Getreideproduktion, Rückgang des inländischen Mehlerverbrauchs, sinkender Getreideanteil in den Mischfuttermitteln) stehen in der Getreidewirtschaft Umstrukturierungen bevor, denen möglichst schon bei der Modernisierung der bestehenden Anlagen Rechnung getragen werden sollte. Dabei dürften zwei Schwerpunkte zu beachten sein (speziell zum Problem der Standortwahl vgl. Becker, 1990):

- Ausbau der Getreideaufbereitung und -lagerung u.a. auch im Hinblick auf den Getreideexport (hafen - bzw. wasserstraßenorientiert);
- Modernisierung und Automatisierung der Mühlen und Kraftfutterwerke in Verbindung mit einer deutlichen Verringerung der Gesamtvermahlung (um mindestens 30 v.H.) bzw. einer Umstellung der Kraftfutterherstellung auf preisangepasste Mischungen wechselnder Zusammensetzung bei erhöhten Anteilen importierter Rohstoffe.

Gewisse Chancen dürften ferner für den Export von Mehl und Mischfuttermitteln in osteuropäische Länder bestehen, was für einige Unternehmen bezüglich der Kapazitäts- und Standortfrage (Bahntransport) von Bedeutung sein könnte.

In der Mischfutterproduktion entfiel der Hauptteil der Erzeugung (1989: 92 v.H. von 6,8 Mill. t) auf die Kraftfutterwerke der 15 VE Getreidekombinate. Auch für diesen Zweig der Getreidewirtschaft zeigen sich (zumindest im oberen Bereich der Betriebsgrößenskala) keine gravierenden Strukturunterschiede zu den westlichen Bundesländern. Die Mischfutterherstellung je Betrieb lag in den Größenklassen über 50 bis 100 kt bzw. über 100 kt im Westen nur geringfügig (10-15 v.H.) höher (vgl. Jacobi, 1990 und Arends, 1989).

Wesentliche Unterschiede bestanden bisher im Produktionsprogramm der Hersteller und in der Zusammensetzung der Futtermittel. In der DDR entfielen gut die Hälfte (55,5 v.H.) der Gesamtproduktion auf Mischfutter für Schweine, gut ein Viertel (25,3 v.H.) auf Rinder (und Pferde). Dagegen nimmt in der BRD Rindermischfutter vor Schweinemischfutter (mit 41,4 gegenüber 36,1 v.H.) den ersten Platz ein. Auch bezogen auf die Größe der Viehbestände wurde in der DDR bisher deutlich mehr Schweinemischfutter (2,6 t/GVE gegenüber 1,9 t/GVE in der BRD) und deutlich weniger Rindermischfutter (0,4 t/GVE gegenüber 0,6 t/GVE) erzeugt. Änderungen im Produktionsziel der ostdeutschen Landwirtschaft (leichtere Schweine, weniger Kühe zur rationellen Ausschöpfung der Quoten) lassen eine schnelle Angleichung der Produktionsprogramme der östlichen Futtermittelhersteller an die Verhältnisse im Westen erwarten.

Der auffallendste Unterschied in der Futtermittelzusammensetzung betrifft den Getreideanteil der Durchschnittsrezeptur. Während in der DDR Mischfuttermittel fast zu drei Viertel (1988: 72,5 v.H.) aus Getreide bestanden, war der Getreideanteil in der BRD auf weniger als ein Fünftel (1987/88: 18 v.H.) gesunken. Maßgeblich hierfür war vor allem, daß die Einfuhr von Futtermittelrohstoffen in der DDR auf ein Minimum begrenzt werden mußte. Außerdem konnten flüssige Komponenten (Melasse, Fett u.a.) überhaupt nicht eingesetzt werden. Eine "Optimierung der Nährstoffrechnung nach Inhaltsstoffen ... [war] nur insoweit möglich, wie quartalsweise die einzelnen Mischfutterhersteller die ihnen vom Staat ver-

bindlich vorgegebenen Mengenlimits der Einzelrohstoffe einhielten" (Jacobi, 1990, S. 154). Die Minimierung der Kosten war sekundär. Höhere Kosten wurden auf die Abnehmer abgewälzt. Für nicht eingehaltene Qualitätsstandards mußte eine der Qualitätsminderung entsprechende Abgabe an den Staatshaushalt geleistet werden.

Der unterschiedliche Getreideanteil der Mischfuttermittel ist ferner auch dadurch bedingt, daß in beiden Gebieten Deutschlands sehr unterschiedliche Getreidemengen direkt verfüttert wurden. Während die Mengenrelation Direktverfütterung/Einsatz im Mischfutter 1988/89 in der BRD bei 80:20 lag, belief sie sich in der DDR auf 45:55 (vgl. Fock und Arends, 1990b, S. 415). Das heißt, Mischfutter hatte im Westen in weitaus größerem Umfang die Funktion eines Ergänzungsfutters. Dabei betrug der Getreideeinsatz in der Viehhaltung insgesamt 15,3 Mill. t (1,15 t/GVE) in der BRD und 9,0 Mill. t (1,50 t/GVE) in der DDR.

Ebenso wie die Zuteilung der Mischfutter-Rohstoffe war der Absatz der Erzeugnisse staatlich geregelt. "Die Abforderung der Mischfuttermittel nach Sorte, Menge und Zeitpunkt der Lieferung erfolgt[e] durch die mischfutteranspruchsberechtigten Bedarfsträger auf vertraglicher Grundlage" (Jacobi, 1990, S. 151).

In welcher unternehmensrechtlichen Form die Betriebe früherer Kombinate nun schließlich fortgeführt werden, scheint (unter dem Vorbehalt der Befriedigung alter Rechtsansprüche) aus gesamtwirtschaftlicher Sicht eher zweitrangig zu sein. Wenn gewährleistet ist, daß innerhalb der früher auf Bezirksebene bestehenden Einzugs- und Absatzgebiete leistungsfähige Wettbewerber vergleichbare Chancen haben, dürfte eine völlige Zerschlagung der Kombinate wenig sinnvoll sein. Das im Treuhandgesetz den jeweiligen Belegschaften verbürgte Recht, gegebenenfalls selbst über die weitere Zugehörigkeit "ihres" Betriebes zu der aus dem Kombinat hervorgegangenen Aktiengesellschaft zu befinden (Springer, 1990), könnte allerdings dazu führen, daß Unternehmensstrukturen aufgelöst werden, wo es ausgereicht hätte, Personen auszuwechseln.

2.4 Zuckerwirtschaft

Die 43 Fabriken der DDR-Zuckerwirtschaft waren in einem

Übersicht 2: **Anzahl und Verarbeitungskapazität der Zuckerfabriken in Deutschland (1988)**

Verarbeitung t/Tag	Bundesgebiet		Gebiet der DDR	
	Zahl	1000 t/d	Zahl	1000 t/d
≤ 1000	-	-	16	13,1
1000 ≤ 2000	1	1,5	23	34,3
2000 ≤ 3000	2	5,5	4	10,5
3000 ≤ 5000	10	43,6	1	3,5
5000 ≤ 7500	15	90,3	-	-
7500 ≤ 10000	4	34,6	-	-
10000 ≤ 15000	6	77,6	-	-
insgesamt	38	253,1	44	61,4
Durchschnitt		6,7		1,4

Quelle: Zuckerwirtschaft 1988/89.
Zuckerwirtschaftliches Taschenbuch, Berlin 1988.

einzigem VE Kombinat (mit Sitz in Halle) zusammengefaßt. Seit dem Ende der 50er Jahre hat es keine Kapazitätserweiterung gegeben. Ihre Größenstruktur ist der der westdeutschen Zuckerindustrie weit unterlegen (vgl. Übersicht 2). Baulich und technisch sind die Fabriken so veraltet, daß offenbar eine Modernisierung höchstens für drei Betriebe in Betracht gezogen wird. Im übrigen ist geplant, die 43 Fabriken durch sechs bis acht neue Werke zu ersetzen (Gesamtinvestition nicht unter 2,5 Mrd. DM). Da die neuen Anlagen einen sehr geringen Arbeitskräftebedarf haben werden, steht der DDR-Zuckerwirtschaft eine hohe Freisetzung von Arbeitskräften bevor. Von den rund 15.000 Beschäftigten (1989) dürften nach der Umstellung nicht mehr als 3.000 übrig bleiben (BML, 1990, S. 27 bzw. NN, 1990 a, S. 522).

Die aus dem früheren Zuckerkombinat zunächst hervorgegangene Ostzucker AG dürfte keinen Bestand haben, nachdem Versuche westdeutscher Gesellschaften, mit der Ostzucker AG zu kooperieren, auf kartellrechtliche Schwierigkeiten gestoßen sind. Favorisiert wird jetzt die Bildung kleinerer Regionalgesellschaften, als deren Partner die Südzucker AG, Pfeiffer & Langen, die Zuckerverbund Nord AG und die Zucker-AG Uelzen/Braunschweig genannt werden (HB vom 6.8.1990).

Die Pfeiffer & Langen Zuckerfabrik Langenbogen GmbH & Co.KG errichtet bei Langenbogen bei Halle für 450 Mill. DM einen Neubau mit einer Verarbeitungskapazität von 15 kt Rüben pro Tag (entsprechend einer Jahresproduktion von 200 kt Zucker). Die dafür benötigte Quote (fast ein Viertel der DDR-Quote) ist der Gesellschaft vom damaligen DDR-Landwirtschaftsminister zugesichert worden (HB vom 6.8.1990). Als Produktionsbeginn wird die Kampagne 1992 angestrebt, wahrscheinlicher ist 1993.

Die Zucker-AG Uelzen/Braunschweig beabsichtigt die Übernahme der Zuckerfabriken Salzwedel, Güstrow mit Lübz und Wismar, und im Bereich Sachsen-Anhalt ist die Zuckerverbund Magdeburg GmbH entstanden. Letzterer gehören u.a.(?) die Zuckerfabriken Börde GmbH, Haldensleben und die F.C. Achard Genthin GmbH, Nauen an. Kooperationspartner und Mitglied ist außerdem die Zuckerverbund Nord AG, Braunschweig. Das Gemeinschaftsunternehmen plant für 380 Mill. DM einen Neubau (10 kt/d) im Raum Hadmersleben, der 1993 betriebsbereit sein soll (NN, 1990 a, S. 522). Die Interessen der Südzucker AG liegen in Sachsen und Thüringen (LZ vom 10.8.1990). Alle neugebildeten Zuckergesellschaften sind offen für eine 50 %-ige Beteiligung der Rübenanbauer.

Neben der Aufteilung der Zuckerquote (A-Quote 665.290 t, B-Quote 204.710 t) auf die einzelnen Fabriken ist ferner zu berücksichtigen, daß verschiedene westliche Fabriken im früher "grenznahen" Bereich (z.B. Fallersleben, Königslutter, Schöppenstedt, Uelzen) durchaus Interesse haben könnten, Rübenlieferungen aus benachbarten ostdeutschen Anbaugebieten zu verarbeiten.

2.5 Kühl- und Lagerwirtschaft

Das zentral geleitete Kombinat Kühl- und Lagerwirtschaft verfügte in seinen neun, über das ganze Gebiet der DDR verteilten Betrieben über 39 Kühlhäuser mit insgesamt 1,2 Mill. cbm Kühlraum und eine Frostkapazität von 1.873 t/Tag (in den westlichen Bundesländern sind es 107 Kühlhäuser mit zusammen 4,6 Mill. cbm bzw. 4.165 t/Tag). Die DDR-Kühlhäuser sollen aus den 50er, 60er und 70er Jahren stammen, teilweise über nur ungenügende Umschlagseinrichtungen verfügen und generell einen außerordentlich hohen Energieaufwand (das Fünf- bis Sechsfache der westlichen

Einrichtungen) erfordern (W. Apel, Vorstandsmitglied der BALM, zitiert nach EWGM vom 26.7.1990).

Der Versuch der Kombinateleitung, die alten Strukturen zu erhalten, ist offenbar am Widerstand der Belegschaften der neun Subunternehmen gescheitert, die seit dem 1. Juli 1990 mit der Treuhandanstalt als einzigem Gesellschafter in der Form von GmbHs selbständig wurden.

3 Landwirtschaftliche Genossenschaften

Die Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB) war eine der mitgliederstarken Massenorganisationen der DDR. In ihr waren die Genossenschaftsbauern zusammengeschlossen, und sie war zugleich Trägerin der 272 Bäuerlichen Handelsgenossenschaften (BHG), 76 Molkerei- und zwei Winzergenossenschaften. Die BHG unterhielt sowohl die ländlichen Verkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen (Verkauf von Arbeitskleidung, Werkzeug, Haushaltswaren, Baumaterial u.ä. bzw. Geräteverleih, Lohnmolkereien, Selbsthilfewerkstätten) sowie rund 2.600 Zahlstellen für den bargeldlosen Zahlungsverkehr der Landbevölkerung (Handbuch, 1985).

Die ehemaligen Bäuerlichen Handelsgenossenschaften sind heute, nach ihrer Umwandlung in Raiffeisen-Genossenschaften, "die bevorzugten Partner" der westlichen Raiffeisen-Genossenschaften im Geschäft mit Baustoffen, Haus-, Hof- und Gartenartikeln sowie mit landwirtschaftlichen Betriebsmitteln aller Art (Schönberger, 1990). "Dabei bietet die BayWa [Bayerische WarenhandelsAG] vor allem auch langfristige Franchise-Verträge an, die ein umfassendes Programm von der Werbung über Schulung bis zu EDV-Einsatz, Controlling und Warenwirtschaft beinhalten" (incl. der personellen und logistischen Unterstützung durch den Franchisegeber).

Außerdem gibt BayWa - Schönberger zufolge - "die günstigen Einkaufskonditionen, die sie als Großabnehmer bekommt, an die Franchise-Partner ab und gewährt ihnen Gebietsschutz". Eigene Investitionen im Baustoff- und Märktebereich sind von BayWa "nicht in größerem Umfang" geplant.

Bis Mitte September hatte BayWa (vorwiegend in Sachsen, dem Bezirk Cottbus und einigen Kreisen Thüringens) 40 Franchiseverträge mit neugegründeten Raiffeisenbank- und Handelsgenossenschaften (RBHG) geschlossen (HB vom 28.9.1990).

Die Raiffeisen Hauptgenossenschaft (RHG) Hannover hatte eigenen Angaben zufolge bereits Mitte Juni mehr als 100 Kooperationsverträge mit den bäuerlichen Handelsgenossenschaften (BHG) in Sachsen-Anhalt und Brandenburg geschlossen. Es hieß, daß die RHG bereit sei, in diesen beiden Ländern Zentralfunktionen zu übernehmen, wobei u.a. an acht Zentralläger für Pflanzenschutz und fünf Standorte für Landtechnik gedacht sei. Außerdem sei man bereits im Baustoff-, Haus- und Gartengeschäft aktiv (Agra-Europe vom 25.6.1990).

4 Lebensmittelindustrie

Diejenigen Zweige der Nahrungsmittelverarbeitung, die - wie bei Milch, Fleisch, Getreide, Zucker(rüben), Obst und Gemüse - durch die Rohstoffverfügbarkeit und/oder durch die Nachfrage nach Frischprodukten bzw. lokalen Spezialitäten regional stärker gebunden sind, haben i.a. relativ schnell westliche Partner gefunden, die in beiderseitigem Interesse zu einer Kooperation bereit waren. Kritischer ist es um diejenigen Unternehmen der ostdeutschen Lebensmittelindustrie bestellt, die weder rohstoff- noch nachfrageseitig regional besonders gebunden sind. Die Hersteller von Dauerbackwaren, Süßwaren, Konserven, Getränken etc. sowie die Verarbeiter

importierter Rohstoffe (Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze) dürften zur Zeit kaum in der Lage sein, das für eine Modernisierung erforderliche westliche Engagement und Kapital anzuziehen. Für diese Einschätzung spricht auch, daß bei den in der EG vorhandenen Produktionskapazitäten und Wettbewerbsverhältnissen solche Investitionen selbst in Anbetracht des um 16 Mill. Verbraucher erweiterten Marktes sehr riskant sein können (zu weiteren, hier nicht erwähnten Zweigen der Lebensmittelindustrie vgl. DIW, 1990).

5 Lebensmittelhandel

Für die zentrale Koordination der Warendistribution waren in der DDR sieben, dem Ministerium für Handel und Versorgung unterstellte Zentrale Warenkontore zuständig (Handbuch, 1985; vgl. auch Hackenberg und Meininger, 1990). Von ihnen waren drei, das Zentrale Warenkontor WtB (Waren des täglichen Bedarfs), die Zentrale Wirtschaftsvereinigung OGS (Obst, Gemüse, Speisekartoffeln) und die Hauptdirektion volkseigener Einzelhandel (HO) im Lebensmittelhandel tätig (vgl. Schaubild 3). Zusätzlich hatte der Verband der Konsumgenossenschaften der DDR (VdK) umfassende Versorgungsaufgaben. Die zentral geleiteten Handelsbereiche DELIKAT, FORUM, EXQUISIT sowie der Außenhandelsbetrieb FRUCHTIMEX erfüllten Sonderaufgaben und bildeten vollkommen separate Organisationen.

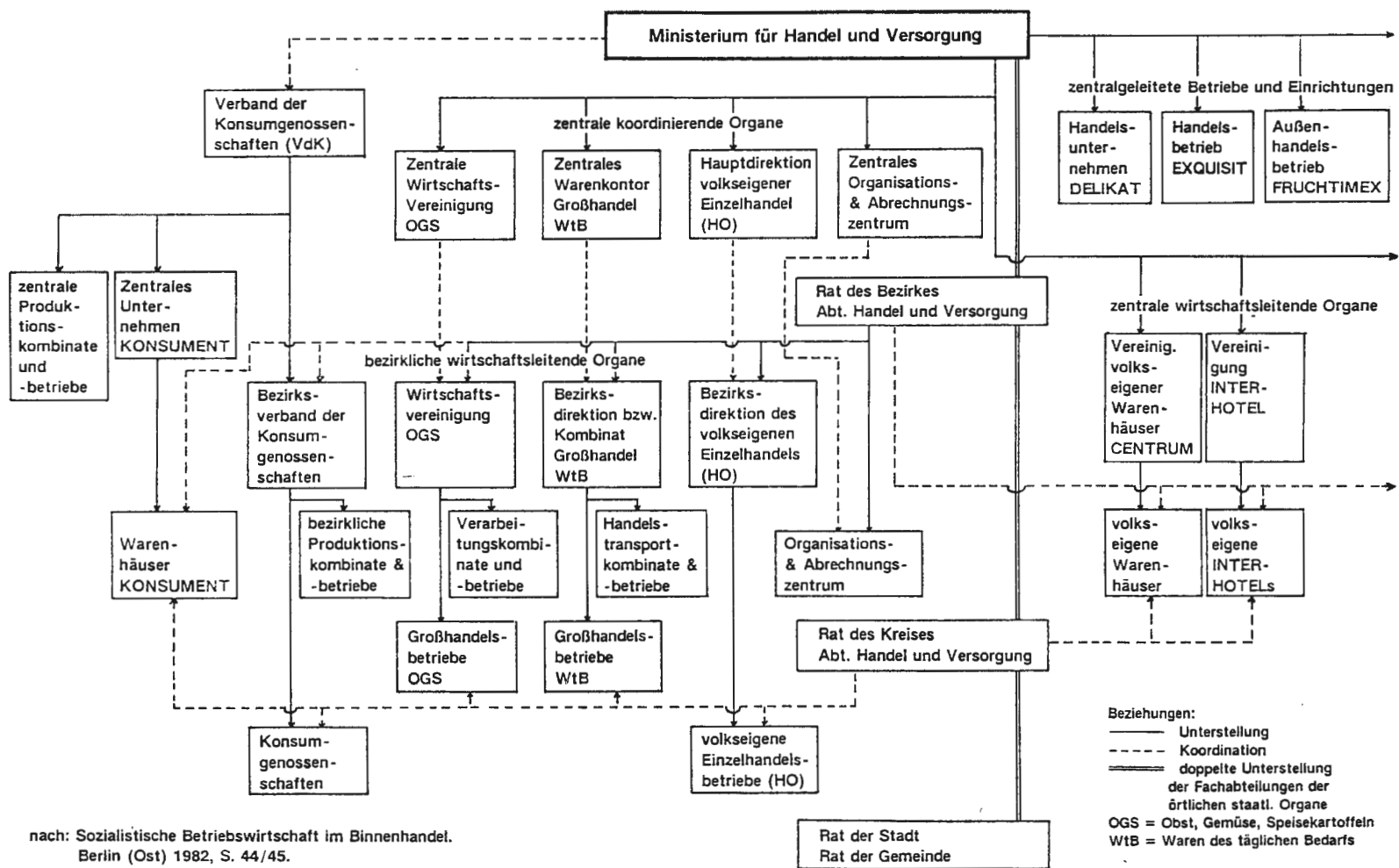
Auf Bezirksebene waren die den zentralen Warenkontoren zugeordneten Bezirksdirektionen dem Rat des Bezirks, Abt. Handel und Versorgung, verantwortlich. Den Bezirksdirektionen unterstanden (neben einigen Verarbeitenden- und Transportkombinaten bzw. -betrieben) die Großhandelsbetriebe, von denen der Einzelhandel beliefert wurde. Großverbraucher (wie z.B. Interhotels, CENTRUM-Warenhäuser, Versorgungsbetriebe etc.) wurden i.d.R. von den Herstellern direkt beliefert, und auch der Einzelhandel bezog leicht verderbliche Ware direkt.

Gemessen am Einzelhandelsumsatz von Lebensmitteln waren die staatliche Handelsorganisation (HO) und die Konsumgenossenschaften etwa gleich stark. Die vorwiegend in ländlichen Gebieten beheimateten Konsumgenossenschaften hatten jedoch etwa doppelt so viele Verkaufsstellen wie die HO. Dem privaten Einzelhandel (einschl. Bäcker und Metzger) wurden nur 10 v.H. der Geschäfte und 4 v.H. des Umsatzes zugerechnet (vgl. Übersicht 3). Durch mangelhafte und späte Belieferung, Beschränkung und Verbot privatwirtschaftlicher Initiative sowie durch hohe Steuern waren die privaten Unternehmer im DDR-Handel immer stark behindert. Ihre durchschnittliche Verkaufsfläche betrug nur 31 m², dagegen hatten die HO-Läden im allgemeinen die (relativ) größten Verkaufsflächen und besten Standorte. Allein deshalb sind sie seit der Währungsunion für westdeutsche Firmen recht attraktiv.

5.1 Entflechtung des Handels

Für die Umstrukturierung des Lebensmittelhandels waren bisher zwei Rechtsvorschriften maßgeblich. Zum einen erfolgte - wie für die gesamte DDR-Wirtschaft auch - eine Umwandlung in Kapitalgesellschaften. Diese mußte spätestens bis zum 30. Juni 1990 vollzogen sein, andernfalls sie mit Wirkung vom 1. Juli nach dem Treuhandgesetz automatisch eintrat. Wenige Tage nach diesen Terminen beschloß die Volkskammer unter dem Eindruck akuter Versorgungsmängel (u.a. war von bewußter Preistreiberei, Wucher, Ausbeutung und sogar dem Verdacht auf Sabotage die Rede) ein (allerdings schon länger vorbereitetes) "Gesetz zur Entflechtung des Groß- und Einzelhandels" (HB vom 11.7.1990).

Lenkungsstruktur des Lebensmittelhandels der DDR (1989)



nach: Sozialistische Betriebswirtschaft im Binnenhandel.
 Berlin (Ost) 1982, S. 44/45.

Schaubild 3: Lenkungsstruktur des Lebensmittelhandels der DDR (1989)

Mit dem Entflechtungsgesetz sollten im Handel "wettbewerbsfördernde Strukturen" gesichert und die Marktanteile einzelner Unternehmen auf Stadt- bzw. Kreisebene auf maximal 25 v.H. begrenzt werden. Das richtete sich zum einen gegen die aus den alten volkseigenen Handelsstrukturen (HO, WtB und OGS) entstandenen Kapitalgesellschaften und zum andern gegen das regional konzentrierte Auftreten westdeutscher Einzelhandelsunternehmen bzw. -gruppen. Obwohl der genossenschaftliche Besitz der Konsumgenossenschaften von der Entflechtung ausdrücklich ausgenommen war (§ 1 Entflechtungsgesetz), bestand anfangs offenbar Unklarheit, in welchem Ausmaß der KONSUM durch den Verlust angemieteter Ladenlokale betroffen sein würde. Die Angaben variierten zwischen "75 v.H. der Läden bzw. 85 v.H. der Gaststätten, bei denen den Konsumgenossenschaften nicht Grund und Boden und die Gebäude gehören" (Coop-Rundschau der Verbraucher, Nr. 15/1990, S. 29) und "nur 6 v.H. der vom KONSUM genutzten Grundstücke und Gebäude" (MFEH vom 4.8.1990).

Nach Maßgabe einer späteren Verordnung oblag den Kommunen die Durchführung der Entflechtung. Landratsämter und Stadtverwaltungen sollten die Objekte ausschreiben und das günstigste Angebot ermitteln. Der Verkauf sollte dann von den 15 Bezirksbeauftragten der Treuhand AG Handel und Dienstleistungen (im Auftrag der Ostberliner Treuhandanstalt) vorgenommen werden. Bei den vom KONSUM genutzten und zum Verkauf ausgeschriebenen Objekten sollte dieser Vorrang vor anderen Interessenten erhalten, wenn daraus "keine unverletzlichen Wettbewerbsvorteile für den KONSUM" entstünden (MFEH vom 4.8.1990).

In der von der Volkskammer beschlossenen Form - insbesondere hatte die Entflechtung bis zum 30. September 1990 abgeschlossen sein sollen (LZ vom 3.8.1990) - hatte das Gesetz von Anfang an als illusorisch gelten müssen. Immerhin hätten ja mehr als 100.000 Groß- und Einzelhandelsbetriebe sowie Gaststätten innerhalb von weniger als drei Monaten bewertet, ausgeschrieben und verkauft werden müssen. Falls die mit der Ausschreibung beauftragten ostdeutschen Stellen

überhaupt in der Lage waren, ihre Aufgabe anzupacken, dürften die westdeutschen Unternehmen auf Zeit gespielt und ihr Interesse lieber darauf gerichtet haben, am Entflechtungsgesetz vorbei Kooperationsverträge zu schließen.

Somit könnte jetzt, unmittelbar nach Ablauf der gesetzten Frist, die folgende Einschätzung durchaus zutreffen: "Verkauft ist nichts. Alle Eigentumstitel befinden sich noch im Besitz der Treuhand. Alles was da ist, sind Kooperationsverträge und Joint Ventures, doch dabei sind immer noch Verkäufe an Dritte möglich." Im übrigen sei das Gesetz nun "durch Fristablauf unerfüllt" und die Treuhand werde nach bundesdeutschem Recht ganz von vorn beginnen müssen (H. Jörisen, Beauftragter des Bundeswirtschaftsministeriums für die Zusammenarbeit mit dem DDR-Ministerium für Handel und Tourismus, im Handelsblatt vom 1.10.1990).

Im übrigen ist auch zu bedenken, daß nur gut die Hälfte (60 v.H.) der bestehenden Lebensmittelgeschäfte als "längerfristig für eine weitere Nutzung geeignet" eingeschätzt und (im Hinblick auf die notwendige Verdreifachung der Verkaufsfläche) ein Fehlbestand von ca. 40.000 Verkaufsstellen diagnostiziert wird (HB vom 18.8.1990). Unter Einbeziehung dieses Modernisierungs- und Neubaubedarfs dürfte die Herstellung wettbewerbsgerechter Handelsstrukturen also nicht vor Ablauf von 3-5 Jahren beendet sein.

Unter Wettbewerbsgesichtspunkten könnte kritisiert werden, daß der KONSUM von der Entflechtung praktisch ausgenommen worden ist. Die als Begründung angeführte Wahrung der Eigentumsansprüche der Mitglieder erfordert keine zentrale Organisation. Dieser Anspruch wäre auch in unabhängigen Regionalgenossenschaften gewährleistet, die dem Wettbewerb stärker ausgesetzt wären. Im übrigen sollte sehr wohl darauf geachtet werden, daß der KONSUM auch bei schwach entwickeltem Wettbewerb - wie er gerade in ländlichen Gebieten, der Domäne des KONSUM, oft unvermeidlich ist - seinen Genossenschaftsauftrag im Interesse seiner Mitglieder wahrnimmt.

Übersicht 3: Struktur des Lebensmitteleinzelhandels der DDR

	Anzahl	Fläche	Umsatz
DDR insgesamt			
Anzahl der Verkaufsstellen	46.350		
Verkaufsfläche in Tsd. qm		2.620	
Einzelhandelsumsatz in Mrd. Mark			50,2
Anteile der Organisationsformen in v.H.			
Staatliche Handelsorganisation (HO)	22,0	33,5	37,8
CENTRUM-Warenhäuser (HO)	:	0,5	0,9
Konsumgenossenschaften	42,3	46,9	36,1
KONSUMENT-Warenhäuser	:	0,3	0,5
Kommissionshandel	8,6	6,9	6,7
Sonstige sozialistische Verk'stellen	17,1	8,0	13,8
Privater Einzelhandel	10,0	3,9	4,2
Quelle: Handelshochschule Leipzig (McKinsey & Co, Handelshochschule Leipzig und Lebensmittelzeitung (Hrsg.): Handel - DDR. 1990).			

5.2 Großhandel

Der Mangel an geeigneten Lagerkapazitäten für den Lebensmittelgroßhandel und an modernen Logistiksystemen ist vom Verband des Deutschen Nahrungsmittelgroßhandels (VDN) als das größte Hindernis für eine flächendeckende Versorgung [bei gleichzeitiger Präsenz konkurrierender Handelsunternehmen] bezeichnet worden (MFEH vom 4.8.1990). Das wird auch bei der Spar HandelsAG, Hamburg, so gesehen. Hier wird geplant, die wachsende Zahl der Verkaufsstellen von vier regionalen Distributionszentren (in Rostock, Potsdam, Magdeburg sowie dem Dreieck Leipzig-Dresden-Chemnitz) aus zu beliefern (FAZ vom 14.9.1990).

Faktisch - jedoch meist ohne rechtliche Absicherung - war der ehemalige Lebensmittel-Großhandel der DDR (WtB) bereits lange vor dem für die Handelsentflechtung gesetzten Termin "fest in westdeutscher Hand" (LZ vom 10.8.1990). In sieben der 15 Bezirke sollten sich einzelne westdeutsche Handelsunternehmen sogar alle Groß-

handlungen gesichert haben (vgl. Anlage 3). Von ihnen wird natürlich (fast) ausschließlich Westware geliefert. Die häufig gemeldete Selbstverpflichtung, bei zwei Drittel West-Ware ein Drittel für DDR-Produkte zu reservieren, dürfte somit im Handel kaum jemals realisiert worden sein. Allerdings dürften die Hersteller in den östlichen Bundesländern auch oft genug zu spät erkannt haben, daß sie ohne Kontakte zu den westdeutschen Handelsgruppen von den Verbrauchern abgeschnitten sein würden.

5.3 Volkseigene Handelsorganisation (HO)

Für die Umwandlung des Lebensmitteleinzelhandels war die der HO Berlin vermutlich nicht untypisch (LZ vom 4.5.1990): Die Berliner HO-Zentrale beabsichtigte, alle 102 Kaufhallen, 30 Delikat-Läden und meist angemieteten Spezial-Verkaufsstellen in eine Kapitalgesellschaft einzubringen. Auf diese Weise sollte der Marktanteil der HO im Ost-Berliner Lebensmitteleinzelhandel von bisher gut 50 v.H. (ca. 40 v.H. entfielen auf die Konsumgenossenschaft, der Rest auf den privaten Einzelhandel) weitgehend auf die zu gründende Hofka GmbH übertragen werden. Als Partner war die Tengemann-Tochter Kaiser's bereit, 51 Prozent der Hofka GmbH zu übernehmen.

Alle kleinen Läden (die mit 45 bis 60 m² Durchschnittsfläche ohnehin wohl nur als Kioske lebensfähig sein dürften) sollten den HO-Mitarbeitern zur Privatisierung angeboten werden. Für die 30 Berliner Delikat-Läden, die 6 Feinkosthäuser und 5 Feinkostwerke sollten eigene Tochtergesellschaften gegründet werden. Ein weiteres Tochterunternehmen war als Servicebetrieb für die 300 privaten Kommissionshändler vorgesehen, die bisher mit der Lebensmittel-HO zusammengearbeitet hatten.

Das Konzept der Zentrale wurde jedoch nicht von allen Be-

triebsangehörigen mitgetragen. Letztlich konnten sich aber nur die Angehörigen der Pankower HO dazu entschließen, sich mit "ihren" 11 Kaufhallen unterschiedlicher Größe und 55 Verkaufsstellen selbständig zu machen und mit der Spar Handels-AG (70 v.H. Pankow, 30 v.H. Spar) zu kooperieren (LZ vom 27.7.1990). Alle übrigen Betriebsteile der alten Berliner HO dürften somit in die Hofka GmbH eingebracht worden sein.

Ein anderes Beispiel aus Mecklenburg zeigt, daß die Entscheidung der West-Firmen, sich durch Kooperationsverträge zunächst eine ausreichend breite Basis von Verkaufsstellen zu sichern und erst in zweiter Linie die Restriktionen des Entflechtungsgesetzes zu beachten, durchaus richtig ist. Presseberichten zufolge hatten die Hamburger Spar HandelsAG und die Edeka Handelsgenossenschaft Nord GmbH, Neumünster, mit 60 v.H. Marktanteil in Rostock bzw. 45 v.H. Marktanteil im Kreis Ludwigslust (Bez. Schwerin) zu viele Verkaufsstellen auf sich vereinigt. Durch freiwilligen Austausch "überzähliger" Objekte gelang es beiden Handelsgruppen, die gesetzlichen Bestimmungen unter Wahrung ihrer Gesamtinteressen zu erfüllen. Außerdem wurde einem möglichen Konflikt um das Rostocker WtB-Großhandelslager dadurch vorgebeugt, daß Spar und Edeka vereinbarten, das 30.000 m² große Lager gemeinsam zu nutzen.

5.4 Konsumgenossenschaften

Die Konsumgenossenschaften (zur Leitungsstruktur vgl. auch Schaubild 4) erreichten 1989 mit einem Einzelhandelsumsatz von 40,9 Mrd. Mark (incl. non-food) einen Marktanteil von 31,1 v.H. Daran waren die Berliner Markthalle und die 13 Warenhäuser des zentralgeleiteten Handelsunternehmens KONSUMENT mit 2,2 Mrd. Mark beteiligt. Die 544 Kaufhallen (Verkaufseinrichtungen mit >180 m² Verkaufsfläche und überwiegend food-Anteilen) setzten im Durchschnitt 11,2 Mill. Mark um, die mehr als 21.000 kleineren Läden aber nur 830.000 Mark (NN, 1990 b).

Übersicht 4: Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel in der DDR und BRD (1987/88 - 1988/89)

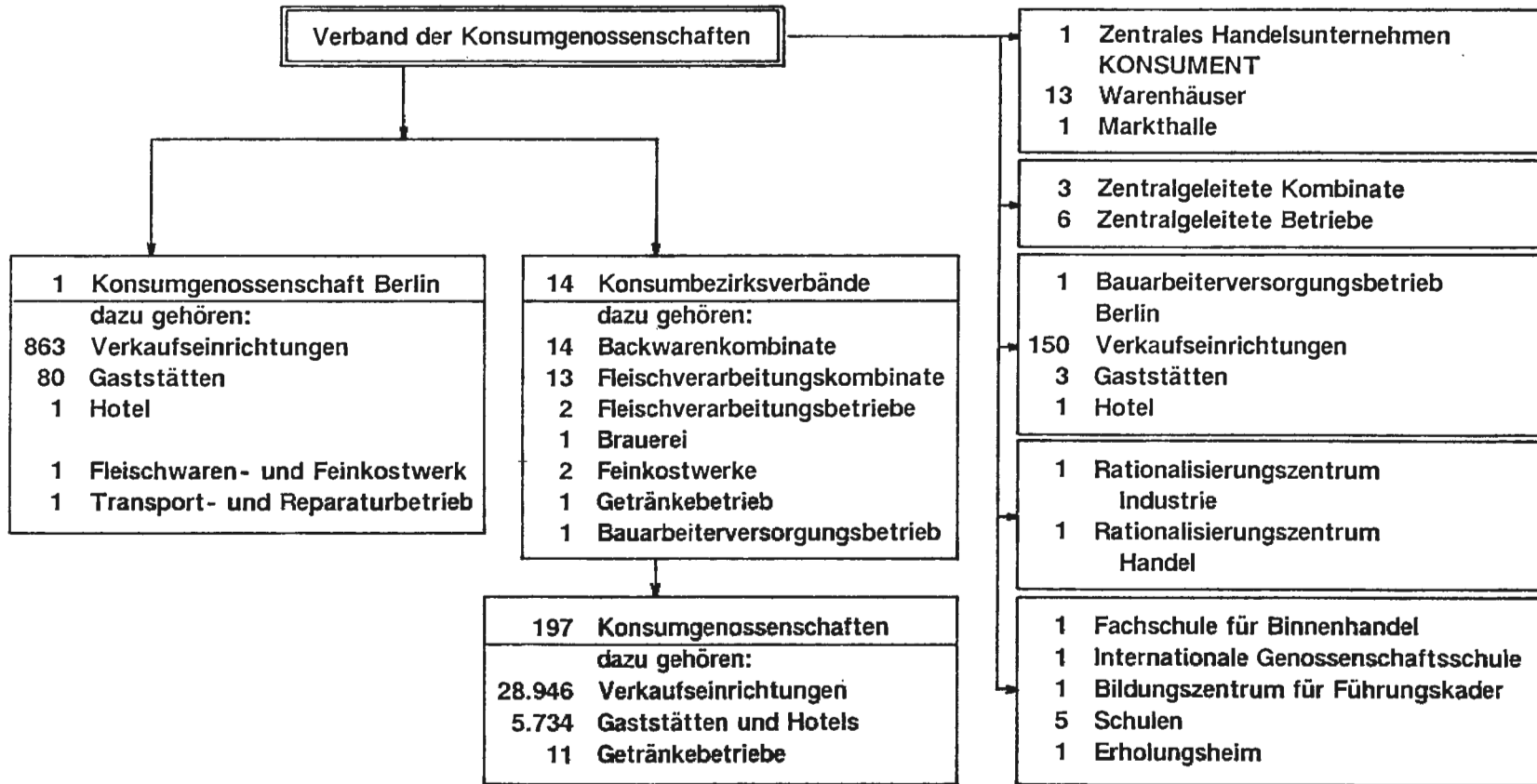
	DDR	BRD	Differenz in % der BRD
Getreideerzeugnisse	99,2	74,8	+32,6
Speisekartoffeln	155,6	72,0	+116,1
Zucker	41,1	34,7	+18,4
Frischgemüse	68,5	79,7	-14,0
Frischobst	31,8	92,0	-63,6
Zitrusfrüchte	15,7	33,8	-53,5
Wein	11,9	26,2	-54,6
Rind- und Kalbfleisch	25,6	23,6	+8,5
Schweinefleisch	63,8	62,1	+2,7
Geflügelfleisch	10,4	10,9	-4,6
Trinkmilch	109,7	90,8	+20,8
Butter	9,2	8,2	+12,2
Margarine	8,1	7,4	+9,5
Käse mit Quark	9,7	17,1	-43,3
Eier (in Stück)	304	265	+14,7

Quelle: nach S. Heinz, Stand und Ausblick bei der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte in der DDR. - Vortrag auf der Fachtagung "DDR-Agrarwirtschaft und Agrarpolitik im Umbruch" vom 11. bis 13. Oktober 1990 auf Schloß Rauischholzhausen, veranstaltet vom Zentrum für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Die Durchschnittsgröße der Konsumverkaufsstellen variiert stark: Warenhäuser ca. 6000 m², übrige Kaufhäuser 834 m², Kaufhallen 460 m², ländliche Einkaufszentren 215 m², übrige Lebensmittelgeschäfte 52 m², sonstige Geschäfte (für Haushaltswaren, Textilien etc.) 83 m².

Neben dem Einzelhandelsumsatz erreichten die 64 KONSUM-eigenen Produktionsbetriebe (1988) einen Warenausstoß von rund 6 Mrd. Mark, woran die Backwaren- und Fleischverarbeitungsbetriebe mit 3,9 Mrd. Mark den größten Anteil hatten. Damit hielt der KONSUM als Hersteller von frischen Backwaren einen Marktanteil von 32,7 v.H. und bei Fleisch- und Wurstwaren einen Anteil von 29,5 v.H. Die vom Verband der Konsumgenossenschaften zentral geleiteten Produktionsbetriebe, die u.a. Süß- und Dauerbackwaren, Nahrungsmittel, Gewürze, Spirituosen, Seifen, Bürsten und Pinsel herstellen, machten früher einen Umsatz von 2,1 Mrd. Mark. Die Existenz dieser Betriebe dürfte inzwischen stark gefährdet sein.

Struktur des Verbandes der Konsumgenossenschaften der DDR



Quelle: der verbraucher, Heft 13/14 1990, S. 16.

Schaubild 4: Struktur des Verbandes der Konsumgenossenschaften der DDR

Im Konsum waren 1989 insgesamt mehr als 225.000 Personen beschäftigt, rund 190.000 im Verkauf und ca. 33.000 in der Produktion.

Bei einem Anlagevermögen von 6,6 Mrd. Mark ist das Eigenkapital für 1989 mit 8,3 Mrd. Mark angegeben worden. Die Genossenschaftsanteile der Mitglieder beliefen sich auf 242,6 Mill. Mark (53 Mark pro Mitglied). Aufgrund der guten Wirtschaftslage betrug die Rückvergütung an die Mitglieder 1989 458,2 Mill. Mark (99 Mark pro Mitglied).

Die gute Liquiditätslage und der große Immobilienbesitz hat der Konsumgenossenschaft Berlin die Übernahme der westberliner Lebensmittelkette Bolle, einer Tochtergesellschaft der Coop AG Frankfurt/Main, (zum dritten Quartal 1990) ermöglicht. Durch den im Rahmen der Coop-Sanierung mit der DG-Bank abgewickelten Vertrag erhält der Konsum Berlin zu seinen 64 Kaufhallen, 449 Lebensmittelgeschäften, 347 Verkaufsstellen für Industriewaren und 80 Gaststätten weitere 120 Läden, einen Fleischzerlegebetrieb, zwei Lagerkomplexe und den gesamten Fuhrpark von Bolle. Eine Übergabe von Immobilien war mit der Übernahme der Bolle-Märkte allerdings nicht verbunden, da sämtliche Läden von Bolle gemietet waren (HB vom 9.7.1990).

Im Zuge der Neuordnung der regionalen Konsumgenossenschaften ist geplant, die Zahl der Genossenschaften durch Fusionen von bisher 189 auf etwa 60 zu verringern und unrentable Kleinläden an private Unternehmer (ausscheidende Mitarbeiter) zu verpachten oder zu vermieten. Die Regionalgenossenschaften sollen dann auch GmbH-Anteilseigner der 13 ehemals separat geführten KONSUMENT-Warenhäuser werden (HB vom 9.7.1990).

5.5 Nahrungsmittelhandwerk

Die Privatbetriebe des Bäckerhandwerks hatten sich in der DDR vorwiegend auf die Herstellung von Kleingebäck und Konditoreiwaren spezialisiert. Brot wurde auch von ihnen meist aus einem Betrieb der bezirklichen Backwarenkombinate bezogen (neben den 15 VE Kombinatn bestanden 16 Kombinate des VdK). Bäcker und Fleischer haben besonders beim Angebot qualitativ höherwertiger Nahrungsmittel eine wichtige Rolle gespielt. Insbesondere den Metzgern dürfte in den modernisierten Verkaufsstätten des Lebensmittel-Einzelhandels bald eine starke Konkurrenz erwachsen.

Die Zahl der privaten Fleischer ist für 1989 mit 2.127 Handwerksbetrieben und rund 18.000 Beschäftigten angegeben (afz vom 24.3.1990). Außerdem bestanden vor allem in den Bezirken Halle, Chemnitz, Leipzig und Magdeburg 57 sog. Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) mit rund 3.400 Beschäftigten. Letztere machten 1989 einen Umsatz von 742 Mill. Mark (218.000 Mark/Beschäftigten), während für die Ladenmetzger ein Umsatz von 2.128 Mill. Mark (118.000 Mark/Beschäftigten) ausgewiesen ist. Weder die Ladenmetzger noch die PGHs haben selber geschlachtet, sondern sie bezogen ihr Fleisch von den Schlachtbetrieben der für sie zuständigen volkseigenen Fleischkombinate, wobei im Falle der Ladenmetzger noch die Einkaufs- und Liefergenossenschaften des Handwerks (ELG) dazwischengeschaltet waren.

Bei der Modernisierung ihrer Produktionsstätten stehen den Unternehmern des Nahrungsmittelhandwerks große Probleme bevor. Sie betreffen mit dem Aus- und Umbau der gewerblichen Räume sowie deren Ausstattung nicht nur den innerbetrieblichen Bereich, sondern bedürfen auch dringend der Klärung auf kommunaler Ebene (Ausweisung von Gewerbeflächen, Abwasserbehandlung, Energieversorgung etc.).

6 Nahrungsmittelverbrauch

Der statistisch erfaßte Pro-Kopf-Verbrauch an Nahrungsmitteln (vgl. Übersicht 4) weist für die DDR und die Bundesrepublik deutliche Unterschiede auf, die jedoch, soweit sie das DDR-Verbrauchsmuster betreffen, vermutlich nicht so sehr die besonderen Präferenzen der Menschen widerspiegeln als vielmehr die von den wirtschaftlichen Umständen bedingten Verhaltensweisen (vgl. dazu auch Anlage 4). Zu diesen Umständen zählten

- die starke Subventionierung der Verbraucherpreise aller wichtigen Grundnahrungsmittel mit der Folge, daß diese im Einzelhandel i.a. unter Herstellungs- bzw. Beschaffungskosten angeboten wurden;
- die teilweise unregelmäßige bzw. mengenmäßig begrenzte Verfügbarkeit einiger begehrter Nahrungsmittel (wie z.B. Südfrüchte, höherwertige Milcherzeugnisse u.a.) und die dadurch ausgelösten Substitutionseffekte (hoher Butterverbrauch bei Knappheit von pflanzlichen Fetten);
- die von den Bedingungen der Arbeits- und Freizeitgestaltung (Schichtarbeit, häufige Unterbrechungen im Produktionsablauf bzw. begrenzte Reisemöglichkeiten, Untermotorisierung etc.) vermutlich nicht unbeeinflussten Konsumgewohnheiten bei Genußmitteln (Tabak, alkoholische Getränke).

Bevor jedoch alle Unterschiede in den Verbrauchsangaben sozio-ökonomischen Faktoren zugeschrieben werden, ist auf zwei weitere Besonderheiten hinzuweisen, die geeignet sind, den Gesamteindruck gründlich zu revidieren.

Zum einen ist zu berücksichtigen, daß insbesondere der Verbrauch an Getreideerzeugnissen und Speisekartoffeln in der DDR vor allem deshalb überhöht war, weil diese in erheblichem Umfang in der privaten Viehwirtschaft verfüttert wurden. "Die niedrigen Preise für Brot, Nahrungsmittel und Speisekartoffeln führten bei gleichzeitig überdimensionierten Abnahmepreisen für Erzeugnisse [aus der privaten Viehhaltung] der Kleinproduzenten zur Verfütterung von Nahrungsmitteln. Haferflocken wurden zu über 75 v.H. als Futtermittel aufgekauft und bei Brot kann in ländlichen Gebieten mit bis zu 25 v.H. Verfütterung gerechnet werden" (Heinz, 1990, S. 3).

Zum andern ist zu beachten, daß infolge der Mängel des Vermarktungssystems (unsachgemäße Behandlung verderblicher Waren bei der Ernte, dem Transport, der Lagerung und der Verarbeitung, unzureichende technische und hygienische

Übersicht 5: Ernährungswirtschaftliche Verluste ausgewählter Nahrungsmittel in der DDR

	v.H.
Roggen- und Weizenmehl	5,2
Kartoffeln	27,1
frisches Gemüse	38,2
frisches Obst	17,7
frisches Fleisch	29,7
Fleisch- und Wurstwaren	10,5
Geflügel	20,5
Hühnereier	24,8
Seefisch	58,1
Quelle: vgl. Übersicht 4.	

Bedingungen bei der Verarbeitung, mangelhafte Eignung und Qualität des Verpackungsmaterials, fehlende Kühlketten und Frischdienste etc.) sehr hohe Vermarktungs- und Zubereitungsverluste gang und gäbe waren. "So gingen beispielsweise bei der Überwinterung von Möhren bis zu 60 v.H. und bei Kartoffeln über 35 v.H. verloren. Nicht exakt nachzuweisen sind die Verluste in den Haushalten, die infolge niedriger Nahrungsmittelpreise (Übereinkauf) und vielfach nicht ausreichender Qualität (Haltbarkeit, Sensorik, Zusammensetzung) auftraten" (Heinz, 1990, S. 3). "Da sich der Zustand bei den Transport-, Verarbeitungs-, Kühl- und Lagerkapazitäten in den letzten Jahren nicht verbessert hat," hält Heinz auch ältere Verlustschätzungen, die hier in Übersicht 5 zusammengestellt sind, noch für aktuell und realistisch.

Werden die ursprünglich hohen Pro-Kopf-Angaben für den DDR-Nahrungsmittelverbrauch unter Einbeziehung solcher Schätzungen revidiert, so zeigt sich, daß die korrigierten Verbrauchszahlen (bei allen prinzipiell weiter gegebenen Einschränkungen der Vergleichbarkeit) für die DDR deutlich geringere Abweichungen gegenüber den Verbrauchsniveaus der Bundesrepublik aufweisen (vgl. Übersicht 6).

Da ein wesentlicher Teil der Gründe für ein von der Bundesrepublik stark abweichendes Verbrauchsmuster schon relativ bald entfallen dürfte, ist auf mittlere Sicht mit einer wesentlichen Angleichung der Verbrauchszahlen zu rechnen. Auch der zu erwartende Anstieg der verfügbaren Einkommen dürfte zu dieser Entwicklung beitragen (vgl. in diesem Zusammenhang auch die quantitative Untersuchung möglicher Entwicklungen der Nahrungsmittelausgaben in der DDR von Michael Grings, 1990).

7 Zusammenfassung

Die Nahrungswirtschaft der ehemaligen DDR ist für den Wettbewerb schlecht gerüstet. Gebäude und Anlagen sind überwiegend in einem beklagenswerten Zustand, die Betriebe bei einem eklatanten Mangel an marktwirtschaftlich geschulten Kräften personell überbesetzt und die Erzeugnisse bei

weitem keine "Selbstläufer". Ohne massive Hilfe westlicher Unternehmen kann diese Situation nicht so schnell überwunden werden. Dabei dürften diejenigen Zweige der Nahrungsmittelverarbeitung, die durch die Rohstoffverfügbarkeit und/oder durch die Nachfrage nach Frischprodukten bzw. lokalen Spezialitäten regional stärker gebunden sind, relativ schnell ihre Partner gefunden haben. Kritischer ist es um Unternehmen bestellt, die weder rohstoff- noch nachfrageseitig regional besonders gebunden sind. Die Hersteller von Dauerbackwaren, Süßwaren, Konserven, Getränken etc. sowie die Verarbeiter importierter Rohstoffe (Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze) dürften zur Zeit kaum in der Lage sein, das für eine Modernisierung erforderliche westliche Engagement und Kapital anzuziehen.

Im Handel bahnt sich durch das Vordringen westlicher Handelsgruppen eine umfassende Neustrukturierung an. Die Entflechtung der Kombinate ist dabei jedoch nur ein Teil der Aufgabe. Notwendig ist auch die Ausweitung der Verkaufsf lächen und - oftmals im Windschatten des Wettbewerbs - die Verbesserung der Versorgung in den ländlichen Gebieten. Beides braucht Zeit - Zeit, die im Grunde nicht zur Verfügung zu stehen scheint.

East German Agribusiness in Transition towards Market Economy and EC Internal Market

East German agribusiness is ill-equipped for EC competition. Buildings and machinery are outmoded, firms are overmanned and unfamiliar with market conditions, and products do not find a ready market. In this situation the east German food economy needs massive assistance by western companies.

Food processing industries based on fresh products or specialties may already have found their right partners. Producers of biscuits, sweets, preserves, beverages etc. and processors of imported commodities (coffee, tea, cocoa, spices) generally face much greater difficulties to attract western engagement and capital.

East German food trade is about to be completely restructured by western trade groups penetrating the market. Deconcentration of former state or regional monopolies is however only part of the present task. The other part is to be seen in a significant expansion of total selling space and in a better supply situation in rural areas.

Übersicht 6: Korrektur des ausgewiesenen Pro-Kopf-Verbrauchs an Nahrungsmitteln in der DDR

Erzeugnis	Pro-Kopf-Verbrauch 1988	Schwund, Verderb im Handel	Verfütterung, Verderb und Speisereste beim Verbraucher	Pro-Kopf-Verbrauch, korrigiert
	kg	v.H.	v.H.	kg
Rind- und Kalbfl.	25,6	4,1	8,0	22,5
Schweinefleisch	64,2	6,9	12,0	52,0
Geflügel	10,4	3,0	8,0	9,3
Eier, Eierzeugn.	18,3	2,4	8,0	16,4
Butter	9,0	1,0	5,0	8,5
Margarine	8,2	0	8,0	7,6
Trinkmilch	111,1	0,5	10,0	99,4
Speisekartoffeln	156,1	6,7	30,0	98,8
Gemüse	106,0	5,0	15,0	84,8
Obst	76,9	6,0	15,0	60,8
Zucker, -erzeugn.	41,4	0,1	8,0	38,1

Quelle: vgl. Übersicht 4.

ANLAGE 1

Lorenz et al. (1990, S. 28) führen als Ergebnis einer 1988 in der Nahrungsgüterwirtschaft durchgeführten Bausubstanz-erhebung folgende Hauptprobleme an:

(1) "Etwa 15 v.H. der baulichen Anlagen haben größte und schwerste Schäden, die die Funktionstüchtigkeit einschränken bzw. nicht mehr gewährleisten. In der Fleischindustrie befinden sich z.B. 42,5 v.H. der Rinderschlachtung und 37,7 v.H. der Schweineschlachtung in der Bauzustandsstufe 3 [entsprechend 26-50 v.H. Abnutzung]. Bei der Milchabfüllung sind 40,3 v.H. der Kapazitäten in der Bauzustandsstufe 3 und 0,8 v.H. in der Stufe 4 [über 50 v.H. Abnutzung] eingeordnet.

(2) "Über 50 v.H. der Hauptausrüstungen entsprechen nicht den Funktionsanforderungen. Die überhöhte normative Nutzungsdauer wurde vielfach überschritten. In der Fleischindustrie sind 54,3 v.H. der Ausrüstungen für die Schweineschlachtung bereits voll abgeschlossen, in der Rinderschlachtung betrifft das bereits 59,9 v.H. der Ausrüstungen. In der Milchindustrie betreffen die hohen Abschreibungen z.B. die Trinkmilchabfüllung mit 53,1 v.H. und die Milchbearbeitung mit 50,6 v.H..

(3) "Die baulichen Anlagen und Gebäude in der Nahrungsgüterwirtschaft sind stark überaltert. Mehr als die Hälfte von ihnen wurde vor 1970 und über ein Drittel vor 1950 errichtet.

"Dieser schlechte Zustand der Bausubstanz und der Betriebsmittel in den Unternehmen hat erhebliche Auswirkungen auf die Hygiene, die Produktionssicherheit und die Qualität der Erzeugnisse. In der Nahrungsgüterwirtschaft befinden sich

- 11,7 v.H. der Betriebe in der Hygienekategorie I,
- 49,9 v.H. der Betriebe in der Hygienekategorie II sowie
- 39,8 v.H. der Betriebe in der Hygienekategorie III.

"95 v.H. der Schlachtbetriebe in der DDR erreichen dabei nicht die in der EG geforderte Hygienekategorie..."

Nach § 4 der Durchführungsbestimmungen zum Lebensmittelgesetz (GBl. II, Nr. 42, S. 278 vom 30.4.1963) waren folgende Hygienekategorien vorgeschrieben:

"Kategorie I: Die Beschaffenheit und der Zustand der gesamten betrieblichen Einrichtungen und der Gegenstände gewährleisten die hygienisch einwandfreie Produktion unbedenklicher Lebensmittel.

"Kategorie II: Die Beschaffenheit und der Zustand zweier betriebliche Einrichtungen und Gegenstände ... weisen Mängel auf.

"Kategorie III: Die Beschaffenheit und der Zustand bei mehr als zwei betrieblichen Einrichtungen und Gegenständen ... weisen Mängel auf." (pers. Mitteilung von Prof. R. Zierold, Bernburg).

ANLAGE 2

Von den 76 Schlachthöfen in den fünf östlichen Bundesländern können "nach Ansicht von Fachleuten" nur vier durch Modernisierungsmaßnahmen auf EG-Niveau gebracht werden (vFz vom 1.8.1990):

Schlachthof	Investition	Investor
Eberswalde, Bez. Frankfurt/Oder Perleberg, Bez. Schwerin	25-30 Mill. DM 25 Mill. DM	Moksel AG Krumke/Moksel AG
Frankfurt/Oder	20 Mill. DM	Krumke/Moksel AG
Torgau, Bez. Leipzig	20-30 Mill. DM	Färber & Co.

Folgende Neubauten sollen geplant sein (ohne Gewähr für Richtigkeit und Vollständigkeit, vFz vom 1.8.1990):

Güstrow, Bez. Schwerin	Annuss
Greifswald, Bez. Rostock	Nordfleisch
Neustrelitz, Bez. Neubrandenburg	Moksel AG
Potsdam, Bez. Frankfurt/Oder	EFHA o. Nordfleisch
Dessau, Bez. Halle	Tüngerthal
Nordhausen, Bez. Erfurt	Merz
Cottbus, Bez. Cottbus	Moksel AG

Die von der Moksel AG zusammen mit der Norddeutschen Fleischzentrale GmbH gegründete Agrarunion GmbH Berlin beabsichtigt, "an verschiedenen Standorten der DDR Gesellschaften unter Beteiligung regionaler Betriebe und Erzeugergemeinschaften aus der DDR [zu] gründen, die Schlachthöfe mit Zerlege- und Verarbeitungsbetrieben betreiben sollen" (FAZ, vom 23.6.1990). Dabei soll an 6-7 Schlachthöfe gedacht sein. In Neustrelitz und Cottbus sollte bereits 1990 begonnen werden (Top-Agrar 9/90).

Die Südvieh/Südfleisch GmbH München und der Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb Leipzig haben zusammen in Leipzig einen Frischfleischmarkt für Großabnehmer eröffnet. Für den Raum Chemnitz ist ein ähnliches Unternehmen geplant (HB vom 18.9.1990).

Die Gründung der "Mecklenburger Fleischhandelsunion" in Güstrow ist von der Firmengruppe Annuss (Jahresumsatz 1,2 Mrd. DM) gemeldet worden. Die Fleischhandelsunion soll künftig einen Rinderschlachtbetrieb in Teterow und einen Schweineschlachtbetrieb in Güstrow betreiben (Agra-Europe vom 2.7.1990).

Nach der Bekanntmachung vom 28.8.1990 (Bundesanzeiger S. 4526) waren neben dem VEB Schlacht- und Verarbeitungskombinat Eberswalde nur die vier VEB Schlachtbetriebe von Perleberg, Eisenhüttenstadt, Frankfurt/Oder und Erfurt sowie die Schlachthof GmbH Weißenfels für Fleischlieferungen in das Bundesgebiet zugelassen. Diese Bekanntmachung ist inzwischen mit Wirkung vom 3.10.1990 aufgehoben, aber noch nicht ersetzt worden.

Presseberichten zufolge sind in der DDR bisher zehn westdeutsche Handelsunternehmen bzw. Handelsgruppen vertreten (LZ vom 10.8.1990): Die Coop-Genossenschaften Kiel und Dortmund, Asko/ Interbuy, die Spar, die Rewe Bad Homburg und Rewe Hungen, Tengelman über Kaiser's, die Edeka-Großhandlungen Minden und Melsungen sowie die Firmen Bela (Kiel) und Dohle.

Exklusive Großhandelsbeziehungen in den einzelnen Bezirken haben die Coop Kiel in Neubrandenburg und Schwerin, die Coop Dortmund in Gera und Leipzig, die Spar in Potsdam, Interbuy in Frankfurt/Oder und die Rewe Hungen in Suhl. Konkurrenz dagegen gibt es in den Bezirken Magdeburg, Rostock, Cottbus, Halle, Dresden, Erfurt, Chemnitz und - am stärksten - in Berlin [Tengelman, Rewe Bad Homburg, Spar, Kaufhof].

Im einzelnen unterhalten die westdeutschen Handelsunternehmen Lieferbeziehungen zu folgenden Großhandlungen [Anzahl der WtB in den Bezirken]:

- Spar: Rostock (6), Potsdam (5), Magdeburg (7), Cottbus (2), Dresden (1), Berlin (2);
- Coop Kiel: Neubrandenburg (6), Schwerin (6) - (in Neubrandenburg Stadt werden 8 Kaufhallen allerdings direkt von der Rewe beliefert);
- Interbuy/Asko: Frankfurt/Oder (6), Cottbus (1), Dresden (6);
- Rewe Bad Homburg: Chemnitz (5), Ostberlin (3);
- Tengelman: Ostberlin (1);
- Edeka Minden: Magdeburg (3), Halle (1);
- Edeka Melsungen: Erfurt (3);
- Coop Dortmund: Halle (4), Leipzig (3), Gera (5), Chemnitz (1)
- Rewe Hungen: Erfurt (6), Suhl (7);
- Dohle: Halle (1);
- Bela: Rostock (2).

Eine engere verbandspolitische Zusammenarbeit ist zwischen dem Verband der Konsumgenossenschaften der DDR (VdK) und dem Bundesverband deutscher Konsumgenossenschaften (BVK) mit dem Ziel der Schaffung einheitlicher Dachorganisationen vereinbart worden (Coop-Rundschau der Verbraucher, Nr. 13/14-1990, S. 18).

Presseberichten zufolge wird der VdK-Großhandel von Asko beraten, während zahlreiche Bezirksverbände des KONSUM mit unterschiedlichen Einzelhandelsketten zusammenarbeiten und auch der Otto-Versand als VdK-Partner gewonnen wurde. Für die Kooperation mit den VdK-Back- und Fleischverarbeitungsbetrieben konnten geeignete Partner jedoch nicht so schnell gefunden werden.

Der Groß-Discounter Aldi plant in der DDR offenbar "ein flächendeckendes Verkaufsnetz von 500 bis 600 Filialen" (LZ vom 27.9.1990). Wieviele Standorte sich Aldi bislang sichern konnte, ist unbekannt. Es gilt aber als sicher, daß Aldi auch in der DDR keine Partnerschaften sucht und ausschließlich an größeren Objekten (ca. 800 m²) in geeigneter Lage interessiert ist.

Nach Ansicht einer Arbeitsgruppe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die die strukturelle und wirtschaftliche Situation der Agrar- und Ernährungswirtschaft in der DDR untersucht hat (BML, 1990, S. 15 f.), war die Entwicklung im Ernährungsbereich durch folgende Merkmale und Tendenzen gekennzeichnet:

1. "Der Lebensmittelverbrauch ist ständig gestiegen. Beim Verbrauch dominierte der mengenmäßige Zuwachs. Dennoch hat sich in den letzten Jahren die Tendenz durchgesetzt, daß am Einzelhandelsumsatz gemessen, der Anteil des Lebensmittelumsatzes gesunken ist (1970 = 55,8 v.H. der Ausgaben für die Ernährung; 1988 = 48,5 v.H.).

2. "Am Wachstum des Lebensmittelverbrauchs ist die überwiegende Zahl der versorgungswichtigen Lebensmittelpositionen beteiligt (im internationalen Vergleich gehört die DDR zu den verbrauchsstarken Ländern, Spitzenpositionen bei Butter, Fleisch, Kartoffeln)...

"Es wurden in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, um neben dem mengenmäßigen Wachstum zunehmend auch qualitative Verbesserungen in der Lebensmittelversorgung zu erreichen. Allerdings konnten Sortimente bzw. Erzeugnisse mit hohen Gebrauchseigenschaften [?] nicht entsprechend den Bedarfswünschen [?] in ausreichender Menge und Vielfalt bereitgestellt werden.

3. "Außerhausverpflegung in Gaststätten und Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung hat in der DDR einen hohen Stellenwert. So werden bis in die jüngste Zeit ca. 11,5 Mill. Menschen über die 'gesellschaftliche Speisewirtschaft' täglich mit einer warmen Mahlzeit versorgt.

4. "Mengenmäßig war bei vielen Lebensmittelpositionen die Sättigungsgrenze erreicht. Dabei war nach wie vor die Warenbereitstellung lokal und regional sehr unterschiedlich. Die Differenzen im Angebot haben insbesondere bei Obst und Gemüse eher zugenommen.

5. "Die Produktionsforcierung in der Landwirtschaft zielte auch auf die Ablösung bzw. Reduzierung des Imports von Rohstoffen landwirtschaftlicher Herkunft. Damit dominierte die mengenmäßige Verbesserung der Lieferung von Nahrungsmitteln bzw. Rohstoffen für die Industrie. Eine qualitäts- und strukturgerechte Bereitstellung konnte insbesondere bei Gemüse, Obst, Kartoffeln und Schlachtvieh insgesamt und zeitgerecht nicht gesichert werden."

Literatur

Arbeitsgruppe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Fosten (BML, 1990): Strukturelle und wirtschaftliche Situation der Agrar- und Ernährungswirtschaft in der DDR und Konsequenzen ihrer Integration. - Dok. 211-0929/1 (DDR) vom 26. Juli.

Arends, H. (1989): Strukturelle Entwicklungen der Mischfutterindustrie in der Bundesrepublik Deutschland. - Kraftfutter H. 4, S. 105-110.

Bärenz, D. und H. Telle (1990): Milchwirtschaft der DDR muß sich auf wachsenden Effektivitätsdruck einstellen. - Agra-Europe Nr. 14, Markt und Meinung vom 2. April.

Becker, T. (1990): Auswirkungen des Europäischen Binnenmarktes auf die Standortentscheidungen der Mühlenwirtschaft: Optimale Vermahlungsstandorte in der DDR. - Vortrag auf der 31. Jahrestagung der GEWISOLA am 1.-3. Oktober in Frankfurt/Main.

Bornemann, P. (1990): Eindrücke einer Reise in ein unbekanntes Land. Der Bundesverband der Privaten Milchwirtschaft in der DDR. - Deutsche Milchwirtschaft. 41. Jg, H. 19, S. 630-631.

DDR-Handbuch (1985), herausgegeben vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Frankfurt/Main.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (1990): Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie in der DDR. DIW-Wochenbericht. 57. Jg., Nr. 31, S. 427-434.

Fock, T. und H. Arends (1990a): Die Mühlenstruktur in der DDR. - Ernährungsdienst vom 22. September.

Fock, T. und H. Arends (1990b): Mischfutterherstellung und Struktur der Betriebe in der DDR. - Kraftfutter, H. 10, S. 414-415.

Gollnick, H., P. Wissing und J. Heinrich (1990): Die Landwirtschaft der DDR Ende der achtziger Jahre. Bestandsaufnahme und Übergang zur Marktwirtschaft. - Agrarwirtschaft Sonderheft 126. Frankfurt/Main.

Grings, M. (1990): Modelluntersuchung über den Nahrungsmittelverbrauch in der DDR. - Vortrag auf der 31. Jahrestagung der GEWISOLA am 1.-3. Oktober in Frankfurt/Main.

Guhlmann, E. (1990): Bei der Technik besteht Nachholbedarf. Die DDR-Mühlenindustrie ist durchaus leistungsfähig. - Ernährungsdienst vom 19. Mai.

Hackenberger, G. und B. Meininger (1990): Monopolstellung verhindert Wettbewerb. Staatlicher Großhandel der DDR bindet 98 Prozent des Umsatzes. - dynamik im handel Nr. 4, S. 61-65.

Hansen, R. (1990): Milchwirtschaft und Milchwissenschaft in der DDR. - Deutsche Milchwirtschaft. 41. Jg, H. 17, S. 566-570.

Heinz, S. (1990): Stand und Ausblick bei der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte in der DDR. - Vortrag auf der Fachtagung "DDR-Agrarwirtschaft und Agrarpolitik im Umbruch" vom 11. bis 13. Oktober auf Schloß Rauischholzhausen veranstaltet vom Zentrum für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Huber, D. (1990): Das Kräfteressen hat begonnen. - Ernährungsdienst vom 22. September.

Jacobi, H. (1990): Produktion und Einsatz von Mischfutter in der DDR. - Kraftfutter H. 4, S. 150-155.

Kamp, K. (1990): Das Handelsnetz der Konsumgenossenschaften in der DDR - notwendige Veränderungen unter marktwirtschaftlichen Bedingungen. - Coop-Rundschau der Verbraucher. Nr. 13/14, S. 8-10.

Lorenz, H.-J. et al. (1990): Die ökonomische Entwicklung der Nahrungsgüterwirtschaft in der DDR. - Hochschule für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft "Thomas Münzer", Bernburg.

NN (1990 a): Umbruch in der Zuckerwirtschaft der DDR. - F.O.Lichts Europäisches Zuckerjournal. 129. Jg., Nr. 26.

NN (1990 b): [Konsumgenossenschaften] Gerüstet für die Marktwirtschaft. - Coop-Rundschau der Verbraucher. Nr. 13/14, S. 14-18.

Schönberger (1990): Immenser Baubedarf in der DDR. BayWa setzt auf Partnerschaft mit BHG. - Raiffeisen-Informationen Nr. 4, S. 11.

Springer, B. (1990): Die Getreideverwertung steht vor großem Wandel. - Ernährungsdienst vom 22. September.

Thimm, H.-U. (1964): Die volkswirtschaftliche Verflechtung der Landwirtschaft. - Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch 41. Jg. Sonderheft 3. München-Basel-Wien.

Zeitungen: allgemeine fleischer zeitung (afz), - Deutsche Milchwirtschaft (DMw), - Eier-Wild-Geflügelmarkt (EWGM), - Ernährungsdienst (ED), - Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) - Handelsblatt (HB), - Lebensmittelzeitung (LZ), - Milch-Fett-Eierhandel (MFEH), - Vieh und Fleisch Handelszeitung (vfz).

Verfasser: Manegold, Dirk, Prof. Dr. sc. agr., Institut für landwirtschaftliche Marktforschung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig-Völkenrode (FAL), Institutsleiter: Prof. Dr. sc. agr. Hans-Eberhard Buchholz.